Der Deutsche Holzarbeiter

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 24 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO.16, Am Köln. Park 2/ Fernruf F7 Jannowitz 6246

Berlin, den 17. Juni 1933

Riesenkundgebung der Berliner Holzarbeiter

am 8. Juni in der Bockbrauerei

Schon in den Elektrischen, die nach dem Kreuzberg fuhren, konnte man sehen, daß irgend etwas in der Gegend los sei. Arbeiter jeden Alters, deren schwielige Hände ihren Beruf deutlich erkennen ließen, saßen in den Bahnen und unterhielten sich über die große Kundgebung. Zum erstenmal nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften veranstaltete ein Verband eine große öffentliche Kundgebung. Der große Garten der Bockbrauerei war mit Transparenten und Fahnen schön geschmückt. Um 7 Uhr, kurz nach der Öffnung, strömten die Arbeiter in hellen Scharen herbei, und bald war das große Zelt von den Berliner Holzarbeitern angefüllt. Die Kapelle Horst Wessel spielte bis zum Beginn der Veranstaltung schmissige Marschweisen und die alten Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung. Kurz nach 8 Uhr ertönte ein scharfes Kommando, die NSBO.-Fahnen marschierten ein. Schweigend erhob sich die Masse und grüßte die Fahnen des neuen Deutschlands mit erhobener Hand. Nach der Eröffnung durch den Versammlungsleiter, Pg. Müller, den neuen Leiter der Ortsabteilung Berlin, ergriff der Verbandsleiter, Pg. Harpe, MdL., das Wort zu einer groß angelegten Ansprache. Mit ruhig klarer Stimme beginnt er:

„Männer und Frauen der Arbeit!" Das ist seine Anrede. Grundlegend behandelt er zu Beginn seiner Rede die Entwicklung, die Deutschland nach dem 30. Januar 1933 innenpolitisch genommen hat. Er ging besonders auf den schnöden Verrat der marxistischen Bonzen ein, die sich den Dreck um das Wohl des deutschen Arbeiters kümmerten, die aber, als sie wirklich zeigen sollten, daß sie Männer seien, schnöde ins Ausland flüchteten. **„Sie waren es, die mit geschwollenen Brieftaschen und Luxusautos über die Grenze gingen, um dort in Villen und Landhäusern die Gelder anzulegen, die sie auf Kosten eurer Arbeit zusammengegaunert und zusammengeschoben haben."** Nicht ein halbes Jahr hätte es mehr gedauert und die Gewerkschaften wären an dieser Verschwendungssucht kaputt gegangen. Und wer hätte das Nachsehen gehabt? Allein der deutsche Arbeiter! Aus diesem Grunde war eine weitere gewerkschaftliche Arbeit unter der alten Führung nicht mehr möglich, deshalb wurde sie in nationalsozialistische Hände übergeführt. Wir übernahmen die Führung und schalteten die Gewerkschaften mit der Regierung der nationalsozialistischen Revolution gleich. Nun ist an die Stelle der Verbände und Verbändchen eine große Deutsche Arbeitsfront getreten, die aus drei großen Säulen besteht, nämlich der Säule der Arbeiterschaft, der Säule der Angestelltenschaft, und in den nächsten Tagen tritt zu diesen Säulen die Säule der Unternehmerschaft.

Der sozialistische Aufbau in Deutschland kann jetzt beginnen und damit der Einbau der deutschen Arbeiterschaft als gleichberechtigt und vollberechtigt in die Gemeinschaft des deutschen Volkes.

Mit verhaltenem Atem lauscht die Menge den packenden Ausführungen des Verbandsleiters. Hunderte von ihnen waren noch nicht in einer nationalsozialistischen Versammlung, sie kannten noch nicht die Anschauungen der nationalsozialistischen Idee. Ihre „Führer" waren es, die ihnen sogar den Befehl gaben, nationalsozialistische Versammlungen zu meiden, damit ja nicht die deutschen Arbeiter sähen, was die Nationalsozialisten eigentlich wollten.

Im Verlauf seiner Rede geht dann der Verbandsleiter dazu über, die Frage aufzurollen: **„Warum im nationalsozialistischen Staat Gewerkschaften überhaupt?"** Er führt ein Wort Adolf Hitlers an, das er in seinem Werk „Mein Kampf" niedergelegt hat: „Die Gewerkschaften gehören zu den wichtigsten Einrichtungen des Wirtschaftslebens der Nation!"

Die neue Gewerkschaftsführung wird dafür sorgen und kämpfen, daß eure in jahrzehntelangen Kämpfen erworbenen Rechte geschützt und weiter vervollkommnet werden. Der Arbeitnehmer muß wissen, daß von dem Blühen der Wirtschaft sein materieller Vorteil und sein Glück abhängen.

Nur zwei Probleme

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

Nach der politischen Machtsicherung geht die Regierung Hitler nun an die Ordnung der Wirtschaft. Dabei wird sie von dem Grundsatz ausgehen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Im Grunde gibt es in der Wirtschaft nur **zwei Probleme:** ein technisches, **das Produktionsproblem,** und ein eigentlich wirtschaftliches, **das Marktproblem.**

Das Produktionsproblem ist in der deutschen Wirtschaft im Augenblick gelöst: Wir haben Fabriken und Maschinen in Hülle und Fülle. Was uns fehlt, **sind die Käufer** für die vielen Waren aller Art, die mit dem großen Produktionsapparat hergestellt werden können.

Das Marktproblem harrt noch der Lösung. In der Zeitschrift für nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung, „Die Deutsche Volkswirtschaft", wurde von Dr. H. Heinrichsen unlängst zutreffend geschrieben: „Der wahre Grund der Welt- und Wirtschaftskrise liegt einzig und allein im Marktproblem.

Die moderne Weltwirtschaft muß sterben, weil sie dieses Problem nicht rechtzeitig erkannt hat.

Man kann aber auf die Dauer nicht Wirtschaftspolitik vom Standpunkt des Produzenten treiben. Hundert Jahre ist das gut gegangen, weil immer neue jungfräuliche Märkte erschlossen wurden, bis durch die Kriegsereignisse und die dadurch herbeigeführte Verlegung der Industriestandorte auch in die früheren Absatzgebiete und Gründung neuer Industrien in den bisherigen Rohstoffländern der Export in den bisherigen Ausmaßen langsam sein Ende findet. Der Binnenmarkt aber ist auch tot, weil man auf ihn in keiner Weise Rücksicht genommen hat. Der Export war alles, der Binnenmarkt nichts. Somit beginnt unaufhaltsam der Prozeß der Selbstvernichtung: Das Gewinnstreben der Wirtschaft will neue Gewinne. Also müssen die Produktionskosten gesenkt werden. **In den Produktionskosten aber sieht man nur einen Faktor, den man verringern kann: die Löhne.** Verminderte Löhne aber bedeuten verringerte Kaufkraft, verringerte Kaufkraft bedeutet kleinere Aufnahmefähigkeit des Marktes und eine weitere Herabsetzung der Produktion. Jede Herabsetzung der Produktion aber erhöht die fixen Kosten für die Wareneinheit, also müssen wieder die Löhne gesenkt werden. Und so sinken die Löhne Zug um Zug, während die Produktionskosten, auf die Wareneinheit bezogen, ebenso steigen.

Es hat sich längst als sinnlos ergeben, durch niedrige Löhne Betriebskapital sparen und die Wirtschaft „ankurbeln" zu wollen. Jede Kaufkraftverminderung bringt nur durch Vergrößerung der Arbeitslosigkeit und Stillegung der Produktionsstätten die Wirtschaft mehr auseinander. **Es wäre falsch, diese Entwicklung durch den verlorenen Krieg, falsche Zins- und Lohnpolitik, Steigerung der sozialen Lasten, Übersetzung des Verwaltungsapparates erklären zu wollen.** Diese Erscheinungen sind alle erst Folgen und Gegenwehr gegen das kapitalistische Prinzip. Der wahre Grund ist einzig und allein der, daß die Wirtschaft einseitig vom kapitalistischen Geist getrieben, als Produktionsphänomen gesehen, **aber nicht als Mittel zur Versorgung des Marktes betrachtet wurde.** Die kapitalistischen Unternehmer haben gehandelt wie Anreißer auf dem Jahrmarkt, aber nicht wie „königliche Kaufleute". Auch wenn der Krieg nicht gekommen wäre, mußte dieses Ende kommen, nur langsamer. Letztlich muß der Kapitalismus sich in seinem Rentabilitätswahn selber zerstören."

Im Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Denkens und Handelns muß künftig der Binnenmarkt stehen. „Statt der Rentabilität müssen die Ergiebigkeit, statt der Spekulation die Versorgung, statt des Eigennutzes der Gemeinnutz zu den beherrschenden Prinzipien der Wirtschaft erhoben werden. Mit anderen Worten: „Die zukünftige Wirtschaft, die das Marktproblem lösen will, wird nationalsozialistisch geformt und sozialistisch unterbaut sein müssen. Sie wird nationalsozialistisch sein oder nicht sein."

Nichts ist abwegiger als die Annahme, **eine nationalsozialistisch geleitete Wirtschaft werde sich von der Weltwirtschaft völlig absperren.** Daran denkt kein vernünftiger Mensch. So wie bisher „Weltwirtschaft" gemacht wurde, kann es freilich nicht weitergehen. Der Handelsverkehr mit dem Ausland darf nicht mehr Sache jedes einzelnen sein, das ist künftig eine Aufgabe des Staates. Das bedeutet, schreibt Dr. Heinrichsen: „Abwendung vom Exportwahn und planvoll geregelte Beziehungen zum Ausland." Mit anderen Worten heißt das: Schaffung eines staatlichen Außenhandelsmonopols.

Im Zusammenhang damit steht der Gedanke der nationalen Autarkie. Darunter versteht Dr. Heinrichsen **„die Herstellung der Souveränität der Nation über die Binnenwirtschaft und den Außenhandel, Ersetzung des Rentabilitätsgedankens durch den Versorgungsgedanken".** Es werden soviel Waren aller Art ein- und ausgeführt, wie dem Volksganzen erträglich ist. „Das ist", schließt Dr. Heinrichsen seinen lesenswerten Aufsatz, „keine marxistische Planwirtschaft, wie gern behauptet wird. Das Kennzeichen der marxistischen Planwirtschaft ist die Verstaatlichung der Produktion und die gleiche Verteilung der produzierten Güter. In der autarken Wirtschaft aber wird die Mannigfaltigkeit der Wirtschaftsformen wie bisher bestehen bleiben. Die Planung und Typisierung der Konsumtion wird nicht stärker sein als heute, im Gegenteil: der individuellen Gestaltungskraft wird erst wieder Raum gegeben werden. So wird nur der zentrale Planungswille neu geschaffen, indem dem privaten, von der Rentabilität geleiteten Planungswillen eine oberste, vom Versorgungsgedanken bestimmte Spitze vorgesetzt wird."

Immer wieder prasselt der Beifall auf. Die markanten Ausführungen des Pg. Harpe machen sichtlichen Eindruck auch auf die noch immer im marxistischen Irrwahn befangenen Arbeiter. **Der Schluß der Rede ist ein fanatisches Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat und zur deutschen Arbeiterbewegung.**

Nach einer Pause, in der wieder die revolutionäre Musik der Schalmeienkapelle aufklingt, ergreift der Organisationsleiter, Pg. Grau, das Wort. Er behandelt in großen Zügen die Entwicklungsgeschichte der Arbeiterschaft, die sie vom Beginn der Industrialisierung bis auf den heutigen Tag genommen hat. „Nur durch die Trägheit und durch die Verständnislosigkeit, die das damalige Bürgertum den Arbeitern entgegenbrachte, war es möglich gewesen, daß der deutsche Arbeiter, der im Grunde genommen ein ebenso guter Deutscher ist wie die sogenannten ‚besseren Schichten‘, in das internationale Fahrwasser des Marxismus abgleiten konnte." **„In unserem Staat", so fährt der Redner mit erhobener Stimme fort, „gibt es keinen Klassenkampf mehr und auch keine Klassengegensätze. Ein Stand ist dem andern gleichberechtigt.** Alle Berufsschichten haben die gleichen Rechte, aber auch die gleichen Pflichten. Der deutsche Arbeiter muß sich wieder unter den Führergedanken stellen, denn nur die Autorität des Führers gibt dem deutschen Arbeiter das Recht, an eine bessere und glücklichere Zukunft zu glauben."

Starker Beifall dankte dem Redner für seine rethorisch glänzenden Ausführungen.

Der größte Verrat

Als letzter ergriff der Geschäftsführer, Pg. Mantey, das Wort. Er zeigte den Arbeitern an nackten Tatsachen und Beispielen, in welch leichtsinniger Weise die Bonzen mit den Arbeitergroschen umgegangen sind. Die ungeheuerlichste Tatsache ist folgendes Beispiel:

Bei Übernahme des Verbandes wurde die schlechte Finanzlage auf die Höhe der zu zahlenden Invalidenunterstützung geschoben und die Invalidenunterstützung als der Ruin des Verbandes bezeichnet. Nach Durchsicht der Bücher ist festgestellt worden, daß seit 1928 bis zum 31. März 1933 eine Million Reichsmark mehr an Invalidenunterstützungsbeiträgen von den Mitgliedern gezahlt wurden, als an Invalidenunterstützungen zur Auszahlung kamen. Trotzdem wurden die Invalidenunterstützungen um 66 Prozent gekürzt in einer Zeit, wo Tausende auf diese Gelder angewiesen waren und der Verband noch eine ansehnliche Rücklage für die Unterstützungen zur Verfügung hatte. — Erregte Zwischenrufe, die während der Ausführungen immer wieder erschollen, zeigten die Wut der Holzarbeiter über den Verrat der marxistischen Bonzen.

Die Kundgebung wurde mit einem Heil auf den Führer geschlossen. Spontan erhob sich die Masse und sang mit erhobenem Arm das Horst-Wessel-Lied.

Nach Schluß der Veranstaltung bildeten sich überall erregt diskutierende Gruppen, die ihrem Groll gegen den schnöden Verrat der Bonzen in scharfen Worten Luft machten und sich vertrauensvoll zur neuen Führung bekannten. An den Aufnahmetischen drängten sich die Arbeiter, die teils sofort ihren Eintritt in den Holzarbeiter-Verband vollzogen oder für ihre Kollegen im Betrieb Hunderte von Aufnahmeformularen mitnehmen wollten. Ein Erfolg, wie er kaum größer gedacht werden konnte.

Die letzten Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz

Am Dienstag abend traf in London der Generalsekretär der Weltwirtschaftskonferenz, Avenol, ein. Am Donnerstag fand die erste Besprechung zwischen Macdonald und Avenol über die Vorbereitungen der Konferenz statt. Ein technischer Stab, dem der Generalsekretär Avenol vorsteht, von 100 Völkerbundsangestellten wird aufgestellt werden. Sie werden schon in den nächsten Tagen von Genf nach London abreisen. Die technischen Einzelvorbereitungen sind nahezu beendet. Anschließend an die Eröffnungsrede von König Georg wird Macdonald seine Erklärung als Präsident der Konferenz abgeben. Ebenso wie in Genf sitzen die Vertreter der Staaten in alphabetischer Reihenfolge der französischen Staatsbezeichnungen. Die Vollsitzungen und wahrscheinlich [illegible] der Sonderausschüsse werden öffentlich [illegible]. Allerdings stehen nur etwa 60 Sitze der Öffentlichkeit zur Verfügung. Durch Lautsprecher werden die Reden in die Vorhallen übertragen werden. Wie in Genf sind auch in London die amtlichen Sprachen: englisch und französisch.

Das Konferenzgebäude verfügt u. a. über einen eigenen Gaststättenbetrieb, ein Postamt und ein Reisebüro. Jeden Tag wird von der Konferenz ein amtlicher Bericht herausgegeben.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz wird auch eine Zusammenkunft der Vertreter der Stillhaltegläubiger in London stattfinden. Reichsbankpräsident Schacht wird sicherem Vernehmen nach an dieser Zusammenkunft teilnehmen. Die deutschen Forderungen gehen dahin, eine Verminderung der Devisenzahlungen, die Deutschland nach dem Stillhalteabkommen zu leisten hat, zu erreichen. Außerdem soll versucht werden, eine weitere Ermäßigung der Stillhaltezinsen herbeizuführen. Die deutsche Delegation ist der Meinung, daß zuerst die Sicherheit des innerdeutschen Geld- und Finanzsystems gewährleistet sein muß, um eine ordentliche Schuldenregelung sicherzustellen.

Was geschah in dieser Woche

Große VdA.-Tagung in Passau

Machtvolle Kundgebung für das Volkstum!

Passau hat in der Pfingstwoche Übermenschliches geleistet. In wenigen Tagen mußte ein Aufmarsch von mehr als 10 000 Menschen organisiert werden. Wegen des Konflikts Deutschland—Österreich wurde die Klagenfurter Tagung abgesagt. Den Auftakt der Feiern bildeten die Gottesdienste im Dom und in der evangelischen Kirche. Danach nahmen die Bauerntagung und die Tagung der Jugendgruppen ihren Anfang. Als Vertreter der NSDAP. waren u. a. erschienen:

Reichsstatthalter Pg. von Epp,
Kultusminister Pg. Schemm
und Pg. Steinacher,

die auf den verschiedenen Tagungen das Wort zu grundlegenden Ausführungen ergriffen. — Die Teilnehmer der Tagung sandten Begrüßungstelegramme an den Reichspräsidenten Hindenburg und an den Reichskanzler Adolf Hitler.

Neue Wandlung in der Abrüstungsfrage

Nach unendlichen Mühen ist es gelungen, den Gedanken des Vier-Mächte-Paktes durchzusetzen und damit der Abrüstungsfrage einen neuen Auftrieb zu geben. Zwar nicht in einer Weise, die den berechtigten Erwartungen Deutschlands entsprochen hätte, aber immerhin hat doch der Grundsatz gesiegt, daß das Schicksal Europas von den vier großen Nationen getragen werden muß. Dieser Vier-Mächte-Pakt ist wahrscheinlich der geschichtlich wichtigste Vertrag seit 14 Jahren. Europa kann es besonders zwei Führern danken, die den neuen organischen Friedenswillen am energischsten vertreten haben: Mussolini und Hitler!

Dr. Ley gegen die Herausforderung der II. Internationale

Am 9. Juni ergriff Dr. Ley das Wort zu scharfen Ausführungen gegen die Anpöbelungen der marxistischen Delegierten auf der Internationalen Arbeitskonferenz. Er führte u. a. aus:

Sie laden Deutschland zur Mitarbeit ein und erklären zugleich, daß Sie unsere Feinde sind. Das werde ich dem deutschen Arbeiter überbringen, daß Sie von Solidarität und Feindschaft gegen den deutschen Arbeiter zugleich sprechen.

Von der Konferenzleitung war eine Liste vorgelegt worden mit den Namen der in die Kommissionen zu entsendenden Arbeiter, auf der sowohl der Name von Dr. Ley als auch der des Faschisten Razza fehlte. Bei der Abstimmung jedoch über die Teilnahme von Dr. Ley wurde für jeden einzelnen Ausschuß abgestimmt. Mit 9 : 6 Stimmen wurde seine Entsendung in die Kommission für Arbeitslosenversicherung und Stellenvermittlung beschlossen. Der italienische Delegierte vereinigte sogar 2 Stimmen mehr auf sich für seine Entsendung in die ihn interessierenden Kommissionen, da die Regierungsvertreter Frankreichs und Groß-Britanniens auch mitstimmten.

Gesetz gegen den Verrat an der deutschen Volkswirtschaft

Den vom Reichskabinett am Donnerstagabend beschlossenen Gesetzen kommt außerordentliche Bedeutung zu. Bereits im Laufe der kommenden Woche tritt das Gesetz gegen Verrat an der deutschen Volkswirtschaft in Kraft. Auch die Gesetze über die Zahlungsfristen in Aufwertungssachen und das Gesetz zur Bekämpfung der Notstände der deutschen Binnenschiffahrt werden in den nächsten Tagen im Wortlaut veröffentlicht werden.

Führerrat der Arbeiterverbände gebildet!

Im Gesamtverband der deutschen Arbeiterverbände ist ein kleiner und großer Führerrat gebildet worden. Der kleine Führerrat besteht aus dem Führer, Reichstagsabgeordneten Schuhmann,

dem stellvertretenden Führer Brucker,
dem Schatzmeister Brinckmann,
dem Organisationsleiter Muchow,
dem Presseleiter Biallas.

Dem großen Führerrat gehören neben den Mitgliedern des kleinen Führerrates und den 15 Verbandsleitern die Abteilungsleiter:

Ander, Dr. Denker, von Hodenberg, Dr. Kaiser, Dr. Kilian, Klapper, Kurth, Mende, Otto Raumer, Reichnow, Dr. Schreiter und Dr. Zängel an.

In Ungarn

Erfolgreiche Wirtschaftswerbung

Am 1. Juni trafen die vom Außenpolitischen Amt der NSDAP. nach Budapest entsandten Delegierten,

Pg. Werner Daitz, Leiter der Außenhandelsabteilung,
Pg. von Dietz, Leiter der Abteilung Südost-Wirtschaft,

wieder in Berlin ein. Die Reise, die den Zweck hatte, den Budapester Regierungs- und Wirtschaftskreisen die außenhandelspolitischen Grundsätze der NSDAP. bekanntzugeben, war von vollem Erfolg begleitet. Die Aufgabe bestand darin, eine Neuordnung des deutschen Außenhandels im Südostraum Europas zu organisieren. Sie wurde vom ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, der die deutsche Delegation mehrere Male zur längeren Aussprache empfing, sehr begrüßt und es wurde auch von der ungarischen Seite betont, daß ihr an einer guten Handelsbeziehung zu Deutschland sehr viel liegt.

Die Delegation hatte während ihres Aufenthalts außerdem Gelegenheit, mit führenden Persönlichkeiten der ungarischen Wirtschaft Rücksprache zu halten und über die herrschenden Außenhandelsgrundsätze Übereinstimmung zu erzielen. Auch Geheimrat Waldeck, der dortige Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, konnte von sich aus die Feststellung treffen, daß die allgemeine Stimmung gegenüber der deutschen Außenhandelspolitik noch verbessert worden war. Die ungarischen Vertreter äußerten den Wunsch, möglichst bald mit deutschen Wirtschaftsführern die angebahnten handelspolitischen Beziehungen auch einer praktischen Auswertung zuzuführen.

In der Nachtsitzung des Ungarischen Abgeordnetenhauses am 3. Mai konnte der Ackerbauminister, Abgeordneter Dr. Kallei, den Abgeordneten mitteilen, daß eine Wirtschaftsvereinbarung mit Deutschland getroffen worden sei, die die Zustimmung beider Regierungen fände. Diese Ankündigung wurde vom gesamten ungarischen Abgeordnetenhause mit größtem Beifall aufgenommen.

Organisation des Arbeitsdienstes

Im Reichsernährungsministerium und im Reichsarbeitsministerium fanden dieser Tage Besprechungen über die geplante Organisation des Arbeitsdienstes statt. Sämtliche Länderregierungen waren bei diesen Besprechungen zugegen. Der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes legte dar, daß der Schwerpunkt des Arbeitsdienstes **in einer Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung durch Stärkung unserer Bodenkräfte liegen müsse. Das Reichsernährungsministerium soll sich für die Bereitstellung von 450 Millionen Mark jährlich für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung durch Landeskultur einsetzen. — Für die nächsten Jahre sind Baupläne für 1,5 Milliarden Mark allein für Landeskulturarbeiten vorzusehen.**

Die Vertreter der Länderregierungen stimmten dem Vorschlag der Reichsleitung zu.

Neue Gesetze

Abänderung der Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime vom 11. November 1932.

Die Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime sind wie folgt geändert worden:

Für Eigenheime, die für Familien mit vier und mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern oder für Schwerbeschädigte im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes bestimmt sind, darf ein zusätzliches Reichsbaudarlehen bis zu 500 Mk. gewährt werden. Für kinderreiche Familien jedoch nur dann, falls neben den in Ziffer 2, Absatz 2 bezeichneten Räumen ein dritter Schlafraum eingebaut wird. Bei Eigenheimen, die für kinderreiche Schwerbeschädigte bestimmt sind, dürfen beide Arten von Zusatzdarlehen nebeneinander bewilligt werden. Das Reichsbaudarlehen ausschließlich eines etwa gewährten Zusatzdarlehens für kinderreiche oder Schwerkriegsbeschädigte soll nicht mehr als 25 Prozent der Bau- und Nebenkosten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden betragen.

*

Ermäßigte Fahrpreise für Teilnehmer an beruflichen Bildungsmaßnahmen

Der Reichspostminister hat durch einen am 9. Mai 1933 veröffentlichten Erlaß bekanntgegeben, daß Teilnehmern an beruflichen Bildungsmaßnahmen bei Benutzung von Kraftposten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung erstattet werden kann. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Arbeitslose Jugendliche bis zu 25 Jahren, die auf Veranlassung eines Arbeitsamtes an beruflichen Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose teilnehmen, sind widerruflich zum Bezuge von 5 und 10 Fahrkarten für Jugendliche, auf die eine Fahrgeldermäßigung von 50 Prozent gewährt wird, berechtigt. Der bei Bestellung erforderliche Ausweis muß in diesem Falle von dem zuständigen Arbeitsamt ausgestellt sein."

Begrüßenswerte Kundgebung

Preisbildung und Kaufkraft

Die Reichskommissare für die Wirtschaft und für Preisüberwachung wenden sich in einer Erklärung gegen das Bestreben gewisser Unternehmer und Händler, die Preise für lebenswichtige Güter zu erhöhen. In der amtlichen Kundgebung heißt es unter anderem:

„Solange die der deutschen Volksgemeinschaft zur Verfügung stehende Kaufkraft keine Steigerung aufzeigt, muß sich notwendigerweise jede Preissteigerung auf einzelnen Gebieten des täglichen Bedarfs in einer Verknappung der Mittel auswirken, die zur Befriedigung der übrigen lebenswichtigen Bedürfnisse zur Verfügung stehen.

Der Weg zur Besserung der wirtschaftlichen Lage kann auf dem Gebiete der lebenswichtigen Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfs nicht mit einer Preiskonjunktur, sondern mit einer Mengenkonjunktur beginnen.

Erst hiernach kann eine Preiskonjunktur folgen. Eine vorweggenommene, etwa durch wirtschaftliche oder politische Machtstellung künstlich erzwungene Preiskonjunktur muß zusammenbrechen, wenn sie auf einen Markt trifft, dessen Kaufkraft nicht vorher durch produktive Mehrarbeit entsprechend der Preissteigerung gehoben ist.

Echte neue Kaufkraft kann nur durch die Schaffung von Gegenwerten durch sachliche Arbeit erzeugt werden.

Der Wunsch der einzelnen Wirtschaftsgruppen aus der heute vielfach unlohnenden Preisbildung herauszukommen, ist wohl zu verstehen. In der Herstellung eines gerechten Ausgleichs an Leistung, Lohn und Gewinn sieht die Reichsregierung ebenso wie in der Arbeitsbeschaffung ihre vornehmste Aufgabe. Sie verlangt von jedem Deutschen in dieser Zeit des Wiederanlaufens das größte Maß von Selbstbescheidung, Selbstschutz und Opfersinn. Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Wir glauben, daß diese trefflichen Worte allseits Beachtung finden, denn nur so wird die weitere Gesundung der deutschen Wirtschaft Fortschritte machen können.

Reinhold Muchow, Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und Stellv. NSBO.-Leiter:

Der Neubau der Deutschen Arbeiter-Verbände

Der organisierte Wille der Millionen / Das Ziel: Jeder Arbeitende Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Nur anderthalb Monate ist es her, als am 2. Mai der Nationalsozialismus im Interesse der „freien", christlichen und sonstigen Gewerkschaftsmitglieder eine Gleichschaltung vornahm, die das Ziel hatte, die organisierten Arbeitnehmer näher an den neuen Staat heranzubringen und mit ihnen endlich gemeinsam die soziale Frage zu lösen. In diesen äußerst arbeitsreichen 45 Tagen haben der Führer und die Mitarbeiter der „Deutschen Arbeitsfront" sowie die ausgezeichneten Amtswalter der „Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation" Fundament auf Fundament gelegt, um in künftiger zäher Arbeit der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft zu dem ihr zustehenden Recht zu verhelfen, das ihr bisher dank ihrer Zersplitterung und falschen Führung vorenthalten war. Wir können heute sagen, daß das, was wir Nationalsozialisten bis jetzt getan haben, eine gewaltige Vorarbeit für die künftige Standwerdung des entwurzelten „proletarischen" Menschen darstellt. Eine kommende Geschichtsdarstellung wird diese 45 Tage als die entscheidungsvollste Epoche der Geschichte des deutschen Arbeitertums bezeichnen.

Die Übernahme

Was ist geschehen? Noch am Nachmittag und bis spät in die Nacht des denkwürdigen 2. Mai hinein, als in Berlin und überall im Reich die Hakenkreuzfahnen auf den Gewerkschaftsgebäuden von der NSBO. gehißt wurden, wurden durch die Verantwortlichen des seinerzeitigen „Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit" in Besprechungen die Grundlagen festgelegt, wie die große Einheit aller ehrlich schaffenden Deutschen geschaffen werden soll. Nach einigen Tagen emsigster Arbeit — Korruptionsfall über Korruptionsfall wurde inzwischen bei den marxistischen Gewerkschafts„führern" entdeckt — ging aus dem „Aktionskomitee" die „Deutsche Arbeitsfront" hervor, die sich eine Arbeiter- und Angestelltensäule schuf. Die christlichen Gewerkschaften, Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, sonstigen neutralen Vereinigungen sowie alle Angestelltengewerkschaften erklärten ihre freudige Mitarbeit innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront". In wenigen Tagen war eine Millionenarmee von schaffenden Menschen — obwohl geistig und politisch von verschiedener Herkunft — äußerlich geeint; ein lang gehegter Traum schien sich erfüllt zu haben. Trotzdem war sich die Leitung der „Deutschen Arbeitsfront", als nunmehrige Dachorganisation aller Verbände, nicht eine Minute im Zweifel, daß die eigentliche Hauptarbeit noch vor ihr liegt. Nämlich die durch nicht überstürzte, dafür aber organische Arbeit zu schaffende geistig-willensmäßige und organisatorische Einheit der Millionenmasse der Arbeitenden im Sinne der siegreichen nationalsozialistischen Weltanschauung. Auch darüber herrschte bei den Verantwortlichen der „Deutschen Arbeitsfront" kein Zweifel, daß das praktisch eine ungemein schwere, dafür aber auch bei erfolgter Durchführung gewaltige und segensreiche Aufgabe ist. Da Nationalsozialisten kein „Unmöglich" kennen, wurde deshalb nicht lange theoretisierend, sondern nüchtern und kühl überlegend an die Lösung der Aufgabe herangegangen.

Die Angestelltensäule

Die Angestelltensäule der „Deutschen Arbeitsfront" konnte bald dank der Fähigkeit und der Willenskraft ihres Führers, des Danziger Gauleiters der NSDAP., Pg. Albert Forster, MdR., und im Hinblick auf die zahlenmäßig geringeren Massen gebildet werden. Schwieriger mußte es naturgemäß bei den ehemaligen ADGB.-Verbänden sein. Hier zeigte es sich nach deren Übernahme durch die NSBO. recht deutlich, wohin sich ein geistig innerlich totes Organisationsprinzip schematisch und richtunglos beinahe nachtwandlerisch entwickeln mußte. Die Vielheit der ADGB.-Verbände, selbst wenn man ihre historische und damit zwangsläufige Entwicklung berücksichtigt, stand heutzutage in keinem vertretbaren Verhältnis mehr zur tatsächlichen wirtschaftlichen Welt. Die Technisierung unserer Wirtschaft und die damit bedingte Zerlegung der menschlichen Arbeitskraft hat bekanntlich ehedem große bedeutende Berufsgruppen fast hinweggefegt, zumindest aber außerordentlich stark reduziert. Neue Arbeitsformen entstanden. Ein ganz neuer Arbeitsprozeß deutete sich an. Diesem Neuen standen die jetzt durch unleugbares Aktenmaterial als korrupt erwiesenen Gewerkschafts„führer" verständnislos gegenüber.

Ein unbeschreiblicher Bonzengeist verhinderte, daß längst überflüssige, zumindest aber stark an Bedeutung eingebüßte Verbände mit stärkeren und berufsgleichen Verbänden zusammengelegt wurden. Kostbare Bonzensessel, herrliche Bezüge, schöne Räume, „Studien"fahrten usw. standen doch dann auf dem Spiel!

So verschloß man sich eben vor der neuen Entwicklung (alt waren die „Herren" Vorsitzenden inzwischen auch geworden, und neues, junges Blut kam nicht nach oben) und ließ deshalb aus Trägheit und Schlimmerem alles bis auf den heutigen Tag im alten Geleise laufen. Aber nicht nur das konnte beim näheren Hineinleuchten in die rostige Organisationsmaschinerie festgestellt werden, sondern auch die wahnsinnige Überspitzung des Organisationsprinzips selbst. Die demokratische, d. h. also verantwortungslose Führungs- und Verwaltungsmethode des ADGB. mußte einmal notgedrungen dahin führen. Einfachste Verwaltungsvorgänge liefen parallel oder überkreuzten sich, hoben sich schließlich gegenseitig auf und hinterließen als einzigstes „Ergebnis" einen Berg fein säuberlich gehefteter Akten. So konnte beinahe der Eindruck entstehen, daß das direkt gewollt war, um Posten und Pöstchen zu schaffen. Ein Blick in verschiedene Verbandsgehaltslisten scheint uns darin recht zu geben: Gehälter in Höhe von 300 bis 350 Mark für Aktenhefter, Türaufmacher, Bürohilfskräfte usw. sind tatsächlich gezahlt worden! Wohin wir also blickten, überall die Überspitzung, die Karikatur einer Organisation, der Aufbau um ihrer selbst willen und zum Überdruß noch ohne Inhalt und treibende Kraft — ein Koloß auf tönernen Füßen. Das war angeblich „die in der Organisation verankerte Macht der Arbeiterklasse"!

Die Standwerdung des deutschen Arbeiters

Damit räumen wir Nationalsozialisten endlich auf. Das Faule und Morsche muß verschwinden, um der neuen, dem wirklichen Leben angepaßten Form Platz zu machen. Wir Nationalsozialisten sagen, daß die Organisation, also der Verband, nicht Selbstzweck und anzubetender Götze, sondern nur Mittel zum Zweck, d. h. also eine notwendige Form zur künftigen Standwerdung des deutschen Arbeiters sein kann. Diesem Gedanken hat sich alles — Organisationsform, Verwaltung, verantwortliche Leitung und ausübendes Personal — restlos unterzuordnen.

Wir haben daher in Verfolg unserer grundsätzlichen Einstellung eine Revision des bisherigen Organisationsaufbaues und -schemas des ADGB. vorgenommen. Aus sehr durchdachten berufspolitischen und wirtschaftlichen Gründen haben wir daher eine glatte Halbierung der bisherigen 28 ADGB.-Verbände vorgenommen. Aus 28 sind 14 Verbände geworden, zu denen noch ein völlig neuer, der die Heimarbeiter und -arbeiterinnen und das Dienst- bzw. Hauspersonal erfaßt, hinzukommt, so daß sich nunmehr die deutsche Arbeiterschaft in 15 Grundverbänden organisieren kann. Die zusammenschließende Spitze ist der „Gesamtverband der Deutschen Arbeiterverbände" unter Leitung des Pg. Schuhmann, MdR., innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Es haben sich daher folgende Verbände verschmolzen bzw. verschmelzen sich noch in den

„Deutschen Buchdrucker-Verband"
1. der „Buchbinder- und Papierverarbeiter-Verband",
2. der „Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen",
3. der „Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe";

in den „Deutschen Baugewerksbund"
1. der „Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands",
2. der „Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.",
3. der „Zentralverband der Schornsteinfegergesellen Deutschlands";

in den „Deutschen Textilarbeiter-Verband"
1. der „Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband",
2. der „Deutsche Hutarbeiter-Verband";

in den „Deutschen Landarbeiter-Verband"
der „Allgemeine Melkerverband Deutschlands";

in den „Deutschen Metallarbeiter-Verband"
der „Zentralverband der Maschinisten und Heizer";

in den „Deutschen Lederarbeiter-Verband"
1. der „Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller",
2. der „Zentralverband der Schuhmacher";

in den „Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband"
der „Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten".

15 Grundverbände

An Grundverbänden bestehen nunmehr der
- Verband der Bauarbeiter,
- Verband der Bergbauarbeiter,
- Verband der Buchdrucker,
- Verband der Eisenbahner,
- Verband der Fabrikarbeiter,
- Verband der Holzarbeiter,
- Verband der Landarbeiter,
- Verband der Metallarbeiter,
- Verband der Textilarbeiter,
- Verband der Tabakarbeiter,
- Verband der Steinarbeiter,
- Gesamtverband,
- Verband der Lederarbeiter,
- Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter,
- Verband der Heimarbeiter und Dienstpersonal.

Mit der Schaffung dieser Grundverbände haben sowohl der ADGB. an sich als auch die heute nicht mehr zu rechtfertigende Vielheit seiner Verbände ein für allemal das Zeitliche gesegnet. Die alte Form ist damit für immer tot.

Natürlich ist es nicht der Zweck des Nationalsozialismus, starre, leblose, übergroße Zentralverbände zu schaffen, ohne diesen inneres und damit fruchtbringendes Leben einzuhauchen. **Dieses Leben kann nur gedeihen, wenn die mannigfaltigen Berufsarten und -sparten, die in einem großen Verband erklärlicherweise vorhanden sind, voll zur Geltung kommen und außerdem eine völlige Selbstverwaltung gewährleistet wird.** Beides ist der Wunsch und Wille des Nationalsozialismus. Darum sieht der neue Organisationsaufbau bei den Grundverbänden die Schaffung möglichst vieler sogenannter „Fachschaften" vor, in denen organisch die verschiedenen Berufsarten bzw. -sparten des Hauptberufes eingegliedert werden, um der Eigenart des Berufes sowohl hinsichtlich der weiteren Pflege und Ausbildung als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin (Lohn, Arbeits-, Urlaubszeit usw.) gerecht zu werden.

Selbstverwaltung ist oberstes Prinzip, um die Freude und Verantwortung am gemeinsamen Werk zu wecken. Der Staat wird nur dann eingreifen, wenn er unbedingt muß. Wir können heute schon versichern, daß er das überhaupt nicht braucht, weil unsere künftige Erziehungsarbeit die Verantwortungsfreudigkeit auf einen noch nie in der Arbeiterschaft vorhanden gewesenen Grad bringen wird.

Mit der Schaffung dieses „Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter" in der „Deutschen Arbeitsfront" ist natürlich unsere Arbeit noch nicht erschöpft. Es werden noch Wochen und Monate vergehen, bis die Einschmelzung folgerichtig und völlig organisch bis zur kleinsten Zelle herab durchgeführt ist. **Als zweite große Aufgabe steht uns dann die planmäßige und ebenfalls organische Überführung der christlichen Gewerkschaften in die neuen 15 Grundverbände bevor.** Sie müssen gleichfalls zu den neuen großen Heersäulen der Arbeiter stoßen, um gemeinsam am großen Werk zu bauen. Das, was bei den christlichen Gewerkschaften gut und wertvoll ist, wollen wir keineswegs ignorieren noch zerstören, sondern für den großen Aufbau nutzbar machen. Auch personell sind wir bereit, alle die, die guten Willens sind, also den Nationalsozialismus nicht nur als reale politische Macht, sondern ihn auch langsam als die tragende geistige Idee und Weltanschauung des 20. Jahrhunderts und der weiteren Zukunft anerkennen, führend in den Dienst der neuen Aufgabe zu stellen. Schließlich wird es dann unsere dritte Aufgabe sein, nach der Eingliederung der christlichen Gewerkschaften den Rest der organisierten Arbeitnehmer (z. B. Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine, Wirtschaftsfriedliche, sonstige) dem „Gesamtverband der Deutschen Arbeiterverbände" in der „Deutschen Arbeitsfront" einzufügen.

Das gesamte schaffende Volk in der Deutschen Arbeitsfront

Die letzte und größte organisatorische Tat dürfte dann die restlose Erfassung aller (auch zur Zeit arbeitslosen) Werktätigen, also bisher Unorganisierten, sein. Auch sie gehören in die „Deutsche Arbeitsfront", denn künftig gilt nur der etwas im neuen Deutschland, der im Besitz des Staatsbürgerrechts ist. Die Verleihung dieses so wichtigen Staatsbürgerrechts, welches regelrecht verdient werden muß, ist aber abhängig von der Zugehörigkeit zu einer Organisation der „Deutschen Arbeitsfront".

Mit der Erfassung des letzten deutschen Werktätigen krönen wir unsere große organisatorische Arbeit. Darum ist nichts törichter, ja beinahe wirtschaftlicher Selbstmord, als wenn Nichtklarsehende die Verbände verlassen. Sie machen sich und ihre Familien unglücklich. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß später nur der Arbeit erhalten kann, der Mitglied der „Deutschen Arbeitsfront" ist.

Der Nationalsozialismus verankert sich immer mehr im Volk

Damit haben wir im großen alles, was bisher in Deutschland gewerkschaftlich bzw. nicht organisiert war, einheitlich erfaßt und zusammengeschweißt. Gewiß, es sind Menschen mit noch stark widerstrebenden Empfindungen untereinander und — wir leugnen es nicht — auch oftmals gegen die neuen Leiter. Das ist auch bei der Betrachtung der sich beinahe täglich vollziehenden gigantischen revolutionären Umwälzung unseres staatlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Lebens menschlich völlig verständlich. Jedoch wie es unmöglich ist, schon heute und morgen diese widerstrebenden, geistig völlig falsch und gegensätzlich orientierten Menschen zum Nationalsozialismus zu erziehen, so ist es ebenfalls gänzlich unmöglich, den am 30. Januar d. J. zur endgültigen und unabänderlichen Herrschaft angetretenen neuen staatlichen Zustand etwa lächerlicherweise zu ignorieren, ja vielleicht verwegenermaßen praktisch in irgendeiner Form aktiv zu bekämpfen! Das letztere wäre, darüber besteht wohl auch im letzten Winkel Deutschlands restlose und illusionslose Klarheit, hellster Wahnsinn. **Mit jedem Tag, mit jeder Stunde, ja mit jeder Minute wird das nationalsozialistische Regime mehr und mehr machtpolitisch verankert, und keiner sollte darüber so froh sein wie gerade der deutsche Arbeiter! Denn diese Machtverankerung sichert ihm erst seine Zukunft, die wir etappenmäßig glücklicher als bisher gestalten wollen.** Schon nach einem Jahr werden Hunderttausende in der „Deutschen Arbeitsfront" zusammengeschlossene deutsche arbeitende Menschen erkannt haben, welcher Segen die Tat des 2. Mai war. Und nach einem weiteren Jahr werden es 1 bis 2 Millionen sein, bis schließlich eines Tages das ganze arbeitende Volk im Nationalsozialismus das Glück und die Zufriedenheit, aber auch die Kraft und die Macht gegen alle Feinde unserer Nation sieht!

Ein Krebsschaden

Gegen die Schwarzarbeit

Die Schwarzarbeit ist eine soziale Notstandserscheinung. Darüber sollten sich alle klar sein, die gegen die Schwarzarbeit wettern und ihr gesetzliches Verbot fordern. Ein Werkstattarbeiter, der nach Beendigung seiner betrieblichen Arbeitszeit bei einem anderen Unternehmer weiterarbeitet oder zu Hause für einen Dritten beruflich tätig ist, tut dies gewöhnlich nicht aus Lust und Freude an der Arbeit, sondern weil er mit seinem Arbeitslohn nicht auskommt, er muß mehr verdienen, wenn er seine Familie einigermaßen anständig ernähren will. Auch der Arbeitslose, der sich ein paar Mark zu verdienen bemüht, indem er einen beruflichen Auftrag ausführt, handelt aus dem Zwang seiner wirtschaftlichen Notlage heraus. Das wird jeder zugeben müssen, der einmal auch nur einige Wochen gezwungen gewesen ist, von der Arbeitslosen- oder gar von der Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung zu leben.

Wer die Schwarzarbeit wirksam bekämpfen will, muß dafür sorgen, daß alle Arbeitsfähigen eine Arbeitsstelle finden und so viel verdienen, daß sie und ihre Familie davon leben können.

Das ist auch das große Ziel der nationalsozialistischen Bewegung. Es wäre indessen falsch, mit der Bekämpfung der Schwarzarbeit so lange zu warten, bis ihre sozialen Ursachen restlos beseitigt sind. Das geht deshalb nicht, weil eine umfangreiche Schwarzarbeit uns an der Erreichung dieses Zieles hindert. Im Einzelfalle mag es richtig sein, daß manche Leute dies und jenes nicht arbeiten lassen würden, wenn sie es nicht vom billigen Schwarzarbeiter gemacht bekämen. In der Regel handelt es sich jedoch um durchaus notwendige Arbeiten, die gemacht werden müssen, und die, wenn die Schwarzarbeiter nicht wären, von den Betriebsarbeitern gemacht würden. Das hätte für die gesamte Arbeiterschaft den Vorteil, daß die Lohnsumme, die insgesamt dafür gezahlt werden müßte, weit größer wäre, denn der Betriebsarbeiter kann nicht so billig arbeiten wie sein schwarzarbeitender Kollege. Viele Arbeiter, die heute erwerbslos auf der Straße liegen, würden eine Arbeitsstelle finden, wenn die Zahl der Schwarzarbeiter nicht so riesengroß wäre. Es ist sicher übertrieben, wenn behauptet wird, daß fast jeder zweite Arbeitslose ein Schwarzarbeiter sei. Ihre Zahl geht aber bestimmt in die Hunderttausende, von denen der größte Teil freilich nur gelegentlich eine vorübergehende kleine Beschäftigung findet. Die Schwarzarbeiter auf das Schädliche ihres Handelns aufmerksam zu machen, ist unser aller Pflicht. Es muß ihnen gesagt werden, daß sie durch ihre Schwarzarbeit immer neue Volksgenossen aus Lohn und Brot bringen, also dazu beitragen, die Zahl der Arbeitslosen zu vergrößern. Der kleine Vorteil, den sie durch ihre Schwarzarbeit haben, wiegt die Nachteile bei weitem nicht auf, die damit für die gesamte Arbeiterschaft verbunden sind.

Die Reichsregierung führt

Mit ganzer Kraft vorwärts!

Selten ist ein deutsches Gesetz allseitig so lebhaft begrüßt worden wie das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das vor acht Tagen in diesen Spalten veröffentlicht wurde. Das ist verständlich, wird doch mit diesem Gesetz zum erstenmal der Versuch gemacht, der furchtbaren Notlage des deutschen Volkes ernstlich zu Leibe zu gehen. Dieses Gesetz ist der Anfang dessen, was Adolf Hitler sich als Ziel gesetzt hat, allen Deutschen Lohn und Brot zu schaffen!

Auch frühere Regierungen haben Arbeitsbeschaffungspläne aufgestellt, die aber alle von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Verurteilt sein mußten, da die führenden Männer das Übel nicht bei der Wurzel packten, sondern mit halben Maßnahmen und an den verkehrtesten Stellen herumdokterten.

Unsere Regierung hat den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen, wie er geführt werden muß, wenn er einen sichteren Erfolg haben soll. Sie hat Wege beschritten, an die noch keine Regierung vor ihr gedacht hat, und sie wendet Mittel an, die [illegible] „Wirtschaftern und Wissenschaftern" [illegible] Herze stehenließen. Mögen diese [illegible] kopfschüttelnd und kleingläubig am Wegrande stehenbleiben. Das Volk denkt richtig und weiß, daß dieser Weg zum Erfolge führt. Es weiß, daß eine aus den Fugen geratene Wirtschaft nicht mit abgenutztem und verrostetem Werkzeug wieder in Ordnung gebracht werden kann. Es will nicht, daß die alte kapitalistische Wirtschaft, die längst der Vergangenheit angehören sollte, wiederhergestellt wird, das Volk will eine bessere, gerechtere Wirtschafts- und Sozialordnung, als es die alte vor dem 30. Januar 1933 war. Das ist der Sinn der nationalsozialistischen Revolution, die noch nicht zu Ende ist, sondern in der wir mitten drinstehen.

Im Gegensatz zu allen früheren Arbeitsbeschaffungsplänen legt die Regierung Hitler den Hauptwert auf die Belebung der Privatwirtschaft. Das geschieht nicht dem einzelnen Unternehmer zuliebe, sondern in der richtigen Erkenntnis, daß die großen schöpferischen Kräfte des Unternehmertums der Volksgesamtheit dienstbar gemacht werden müssen. Die Privatwirtschaft soll mit den Aufträgen aus dem Arbeitsbeschaffungsgesetz nicht schalten und walten können, wie es ihr beliebt, sie soll sie erhalten und erledigen zum Wohle des Volksganzen. Das Unternehmertum soll planmäßig in den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft eingespannt werden, es soll pflichtgemäß mitarbeiten an der Überwindung der großen Volksnot, die uns alle so schwer bedrückt. So und nicht anders ist es gemeint, wenn das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Hitler die Privatwirtschaft vordringlich mit Aufträgen bedenkt.

In erster Linie ist hier an die Belebung der Bauwirtschaft gedacht, die eine der wichtigsten Schlüsselindustrien überhaupt ist. Wenn gebaut wird, haben nicht nur die Bauarbeiter, sondern auch die Arbeiter vieler anderer Industrien mehr oder weniger volle Beschäftigung. **Dazu gehören auch die Holzarbeiter verschiedener Branchen, vor allem die Sägewerksarbeiter und die Bautischler.** Sie begrüßen daher die auf die Forderung der Bautätigkeit gerichteten Bestrebungen besonders freudig und hoffen, daß alles darangesetzt wird, damit der Wohnungsbau in kürzester Zeit in Gang kommt. Das ist auch deshalb notwendig, weil die Wohnungsnot auch heute noch riesengroß ist; vor allem fehlen uns preiswerte Kleinwohnungen. Hier zu helfen, ist nicht nur eine volkswirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Tat. Aber nicht nur die Bauwirtschaft, auch alle anderen Industrien werden bedacht werden.

Jetzt angepackt, jeder an seiner Stelle und nach bestem Können, denn nur wenn alle Volksgenossen sich mit ihrer ganzen Kraft für dieses große Erneuerungswerk einsetzen, wird der Erfolg unser sein.

Ein notwendiges Gesetz

Lohnschutz für Heimarbeiter

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Lohnschutz in der Heimarbeit beschlossen, das dazu helfen soll, den Druck der Krise, unter dem die Heimarbeiter besonders schwer leiden, zu mildern. Vor allem haben sich infolge der Krise zwei Mißstände herausgebildet: Durch stoßweise Häufung von Aufträgen wird ein Teil der Heimarbeiter zu übermäßig langen Arbeitszeiten gezwungen, während andere Heimarbeiter die Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung stark belasten. Die in dem Gesetz getroffenen Änderungen des jetzt geltenden Hausarbeitsgesetzes haben den Zweck, **durch eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeitsmenge möglichst vielen Heimarbeitern Arbeit zu verschaffen und sie dadurch vor Arbeitslosigkeit zu bewahren.** Ein zweiter Mißstand lag darin, daß es infolge der wirtschaftlichen Not immer schwerer wurde, **die tariflich vereinbarten oder durch die Fachausschüsse für Hausarbeit festgesetzten Mindestentgelte aufrechtzuerhalten.** Dadurch ist an vielen Stellen des Reiches ein unlauterer Wettbewerb entstanden, unter dem nicht nur die Heimarbeiter, sondern auch die tariftreuen Arbeitgeber leiden. Das neue Gesetz gibt wirksame Handhaben, durch ein beschleunigtes und verschärftes Bußverfahren die unlauteren Wettbewerber zu bekämpfen und den Heimarbeitern zu dem ihnen zustehenden Tariflohn zu verhelfen.

Sagt es deutsch!

Kapitalismus ein Fremdwort

Dieses Wort, mit allem, was darunter verstanden, millionenfach gedacht, gesprochen und geschrieben, liegt wie eine unsichtbare Henkershand über der Erde, hat wie eine unsichtbare Hand die Herzen der Menschen umklammert. In Japan erschießen junge Menschen die Minister unter dem Ruf: Wir sind antikapitalistisch. In allen Ländern und Sprachen schreiben sie über den Kapitalismus, verfluchen sie ihn, verteidigen ihn. Einige sagen, der Kapitalismus ist an sich nicht so schlecht, es kommt nur auf die Menschen an, die ihn vertreten. Die das sagen, verteidigen ihn, sie wollen ihn verbessern, verändern. Jedoch derer, die das wollen, sind nicht mehr so viel.

Wer schon in NSBO.-Versammlungen gewesen ist und die Aussprüche der kommunistischen, ab und zu auch sozialdemokratischer Redner gehört hat, wird feststellen, daß alle, der Kommunist, der SPDist und der Nationalsozialist, daß alle drei immer wieder das Wort Kapitalismus gebrauchen und ihn verfluchen, alle drei! **Alle drei verfluchen dasselbe und haben doch drei verschiedene Abzeichen, drei verschiedene Farben und alle drei einen gemeinsamen Feind, Kapitalismus.** Warum schlagt ihr euch dennoch, warum marschiert ihr dennoch getrennt und habt doch alle einen und denselben Feind? Warum, weil ihr alle das Fremdwort gebraucht, dessen Wesen ihr haßt wie die Pest, aber das Fremdwort vernebelt und verwirrt das Denken, verwirrt die Begriffe, und darum können sie sich nicht verstehen, die eines Blutes sind und einen Feind haben und ein Schicksal. Jeder denkt sich etwas anderes dabei, spricht es anders aus. Sagen wir es auf deutsch, was wir meinen, wenn wir das Wort Kapitalismus aussprechen. Was ist denn das Wesen des Kapitalismus, warum verfluchen wir ihn, warum töten sich die Menschen, warum gehen sie aufeinander los, tollwütig und rasend unter dem Ruf: Nieder mit dem Kapitalismus? Ist denn der Kapitalismus eine Person, die man fassen kann?

Nein, es ist der Geist, der Menschen beherrscht, und die aus diesem Geist den Menschen, die Maschine in den Dienst des Geldes gestellt haben, in den Dienst des Zinses, und wir sehen, wie sich auf der einen Seite alles anhäuft, alles in wenige Hände zusammengelegt wird, daß Fabriken nicht mehr wissen, wer ihr Besitzer ist, und auf der anderen Seite Verarmung, Verelendung und Jammer.

Warum sagen wir nicht das deutsche Wort für Kapitalismus? Kapitalismus ist Enteignung. Enteignung des Rechtes auf Arbeit, Enteignung der Löhne und der Gehälter, Enteignung von Häusern und Land, Enteignung von der Freude. Kapitalismus ist Auflösung alles Besitzes zugunsten des Zinses. Kapitalismus ist Enteignung; jeder wird das verstehen und jeder weiß auch, was damit gemeint ist. Kapitalwirtschaft ist Enteignungswirtschaft. Sagen wir es so in Versammlungen, und ihr werdet sehen, daß aus denen, die sich befehdeten, Menschen werden, die sich verstehen. Sie wehren sich alle gegen die Enteignung ihrer Arbeit, und wenn sie auch sagen, sie seien Marxisten, die alles gleichmachen wollen, so ist das nur etwas Unklares, das aus ihnen spricht. Sie wollen das, was sie erschaffen und erarbeitet, sehen, sie wollen Eigentum haben. Das, was aus ihrer Hand- und Kopfarbeit geworden, wollen sie schaffen nach ihrer Eigentümlichkeit, und der Kapitalismus nimmt es ihnen. Es mutet doch seltsam an, wenn Marxisten, die die Gleichheit alles von allen predigen, auch gern besitzen, wenn man sieht, wie sie vor den Städten in den Schrebergärten mit liebenden Händen ihr Eigentum hinsetzen. **Sie sehnen sich alle nach Eigentum, sie sehnen sich alle nach ihrem Recht, und darum hassen sie den Geist des Kapitalismus, der sie enteignet. Nieder mit der Enteignungswirtschaft,** so sagen alle, die vom Kapitalismus geschlagen, und aus den sich befehdenden Truppen wird ein Heer, das Heer der ehrlich schaffenden Menschen, die die Arbeit und ihren Ertrag wieder heilig sprechen. Weil die Arbeit der größte Freund des Menschen ist, wird das Heer aus einem Chor die Worte Schillers wiederholen: Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.

Nieder mit der Enteignung und der Räuberwirtschaft, her mit der Eigentumswirtschaft. Auf den Tag. Heil Hitler!

Wilh. Börger, MdR.

Ein Runderlaß des Ministerpräsidenten Goering

Umgestaltung der Wohlfahrtspflege

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, Goering, in einem Runderlaß folgende grundsätzliche Richtlinien aufgestellt, nach denen alle Behörden der Staats- und der Selbstverwaltung die Neugestaltung der Zusammenarbeit von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege beschleunigt in Angriff nehmen und durchführen sollen:

Die Umgestaltung des deutschen Staats- und Kulturlebens, die auf allen Gebieten Kräfte zur Arbeit für die Volksgemeinschaft geweckt hat, bedingt auch eine Erneuerung des Verhältnisses von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege. Das Streben der Vergangenheit, die Aufgaben der Volkswohlfahrt grundsätzlich durch öffentliche Stellen und Einrichtungen zu erfüllen, hat sich als verhängnisvoller Fehlschlag erwiesen. Aus diesem Streben heraus hat die öffentliche Wohlfahrtspflege eigene Einrichtungen auch dort geschaffen, wo solche der freien Wohlfahrtspflege ausreichend vorhanden waren. Hierdurch wurde die volle Ausnutzung bewährter, vorhandener Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege unmöglich gemacht und die gesamte Wohlfahrtspflege erheblich und unnötig verteuert. Zugleich wurde die Wohlfahrtspflege politisiert und bürokratisiert und so dem Herzen des Volkes entfremdet; die freie Wohlfahrtspflege aber, insbesondere die konfessionelle, wurde zurückgedrängt und die Betätigung ehrenamtlicher Personen, die nicht so sehr aus beruflicher Neigung wie aus innerem Trieb den Dienst am Mitmenschen verrichten wollten, beschränkt.

Die Heranziehung aller nationalen und religiösen Persönlichkeiten zur tätigen Hilfe und Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft muß Ziel der Volkswohlfahrt im neuen Staat sein. Vor allem sind nach ihrer besonderen Eignung zu pflegerischer und erzieherischer Tätigkeit die Frauen befähigt und berufen, sich freiwillig in den Dienst der Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt zu stellen.

Es wird Aufgabe der vom nationalen und christlichen Geist getragenen Selbstverwaltung sein, die Fehler der vergangenen Jahre durch weitgehende Heranziehung der freien Wohlfahrtspflege auszugleichen. Insbesondere wird die Heimfürsorge an Alten, Kranken und Gefährdeten, die nachgehende erzieherische und fürsorgerische Betreuung von Kindern und Jugendlichen als Pflegekindern, Mündeln oder Schutzbefohlenen, in Kindergärten und Horten, in Heimen und Erziehungsanstalten in allerweitestem Umfange durch die freie Wohlfahrtspflege und deren Einrichtungen zu erfolgen haben.

Der Preußische Pressedienst teilt mit

Bezugsberechtigung bei der Speisefettverbilligung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem Erlaß des Ministers des Innern der bezugsberechtigte Personenkreis von Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette wie folgt bestimmt:

Als von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützungs- und Zuschlagsempfänger in offener Fürsorge unterstützte Personen gelten auch diejenigen Mieter, denen nur die Hauszinssteuer gestundet ist. Dabei sind als Zuschlagsempfänger diejenigen mit dem Mieter im Haushalt lebenden Familienangehörigen zu rechnen, die bei der Berechnung seines Bedarfs mit berücksichtigt wurden. Entsprechendes gilt für solche Mieter, die in Häusern wohnen, für die die Hauszinssteuer abgelöst ist, sofern für sie eine ähnliche Vergünstigung gegeben ist.

Zu dem bezugsberechtigten Personenkreis gehören selbstverständlich auch die in offener Fürsorge laufend unterstützten Kleinrentner und ihre Zuschlagsempfänger.

Auch Notstandsarbeiter, für die die öffentliche Fürsorge die Grundförderung zahlt, und Fürsorgearbeiter erhalten die Reichsverbilligungsscheine. Als Zuschlagsempfänger sind diejenigen Haushaltsangehörigen anzusehen, für die der Fürsorgearbeiter oder Notstandsarbeiter Zuschläge erhalten würde, wenn er statt in Fürsorge oder in Notstandsarbeit laufend in unterstützender öffentlicher Fürsorge stände.

SCHWARZES BRETT

Organisation

Ab sofort wird folgendes angeordnet:

1. Alle Aufnahmeerklärungen sind in Zukunft nicht mehr von den einzelnen Ortsgruppen zu bearbeiten, sondern alle Aufnahmen müssen der Verbandsleitung eingesandt werden. — Die Einsendung der Aufnahmescheine erfolgt jeweils am 1. und 15. eines jeden Monats.

2. Die im Besitz der einzelnen Ortsgruppen befindlichen unausgefüllten Mitgliedskarten müssen, nachdem sie durch Anordnung unter 1. nicht mehr benötigt werden, sofort der Verbandsleitung zurückgesandt werden.

3. Aufnahmescheine sind ab 17. Juni nur noch durch die zuständige Gauleitung erhältlich.

*

Mitglieder der NSBO. zahlen vorläufig den vollen Verbandsbeitrag. Regelung folgt.

In diesen Tagen werden die Formulare für die Vierteljahrsabrechnungen für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1933 versandt. Die Abrechnungen sind mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. In Zukunft, beginnend mit Monat Juli, sind Monatsabrechnungen einzusenden; die Formulare werden gleichzeitig mit obigen versandt.

Die Entschädigungen für den Einzug der Beiträge bleiben bis auf weiteres wie bisher üblich bestehen.

Es wird nochmals auf die letzten Anordnungen in Nr. 22 und 23 der „Holzarbeiter-Zeitung", betr. Einsendung der Lokalkassenbeiträge, verwiesen; dieselben sind unbedingt einzuhalten.

*

Auf verschiedene Anfragen teilen wir noch einmal mit, daß die Lieferung des „Arbeitertum" völlig unentgeltlich ist. Die Redaktion.

Urlaubsreglung für den deutschen Arbeiter

Der Leiter des Tarifamtes der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

In unerträglichem Maße häufen sich die Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen sowie über Herabdrückung des Lohnes in Urlaubsfällen. Ein derartiges Verhalten ist heute in der Zeit der aufsteigenden Wirtschaftskurve durch nichts zu rechtfertigen. Wer weiterhin noch versucht, den deutschen Arbeiter weiter als Ausbeutungsobjekt zu behandeln, verdient es nicht, als deutscher Unternehmer geachtet und behandelt zu werden. Die bisherige Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts fußte auf marxistischem, also arbeiterfeindlichem Recht. In einem deutschen Arbeitsrecht wird der Urlaubsanspruch die ihm gebührende Regelung finden. Bis zur gesetzlichen Regelung wird angeordnet:

1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden.

2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, soweit nicht tariflich etwas Günstigeres vereinbart ist, der volle ungekürzte Wochenlohn unter Zugrundelegung der 48-Stunden-Woche zu zahlen, also auch dann, wenn verkürzt gearbeitet worden ist.

Es wird von jedem deutschen Unternehmer erwartet, daß er in Erkenntnis der heutigen Zeit und in Würdigung des menschlichen und des Arbeitsrechts seinem Arbeiter gern und freudig das gewährt, was er für sich selbst zweifellos in Anspruch nimmt. Von Zuwiderhandlungen ist unverzüglich an die zuständigen Bezirksleiter der Arbeitsfront Mitteilung zu machen.

An die deutschen Arbeitgeber!

Der Leiter des Amtes für Soziale Fragen in der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Im Rahmen ihres großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Regierung auch Maßnahmen vorgesehen, die sich auf bevölkerungspolitischem Gebiete in der günstigsten Weise auswirken müssen. In großem Umfange werden wieder weibliche Arbeitskräfte in die hauswirtschaftlichen Betriebe hineinströmen. Diese Auswirkung kann wesentlich beschleunigt werden, wenn an Stelle junger Mädchen oder Frauen, die nicht unbedingt auf den Erwerb angewiesen sind (Doppelverdiener usw.), in den Kontoren und Läden fachlich geschultes männliches Personal eingestellt wird. Gerade der Beruf der kaufmännischen Angestellten leidet in hohem Maße unter der großen Arbeitslosigkeit, und die Stellenvermittlungen der dem Gesamtverbande der Angestelltenverbände angeschlossenen Organisationen sind ohne weiteres in der Lage, auch den stärksten Anforderungen zu entsprechen. In diesem Zusammenhange muß freilich an einen erheblichen Teil der jüngeren männlichen Kräfte die ernste Mahnung gerichtet werden, insbesondere die Zeit der Stellenlosigkeit für die Weiterbildung im Berufe zu benutzen und sich die Kenntnisse der Stenographie und des Maschinenschreibens unbedingt anzueignen.

Das Sozialamt wird es sich jedenfalls angelegen sein lassen, mit steigendem Nachdruck dahin zu wirken, daß die weibliche Kraft nicht ihrer Billigkeit wegen bevorzugt wird, sondern gleiche Bezahlungen für gleiche Leistungen allenthalben Platz greifen.

Wir haben ferner beobachtet, daß stärkste Hochkonjunkturen vorübergehender Art nur selten zu Neueinstellungen von Arbeitskräften Veranlassung geben. Lieber wird das vorhandene Personal bis zur äußersten Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit durch Überstunden in Anspruch genommen. Das war z. B. vielfach bei der Bereitstellung des ungeheuren Bedarfs an Fahnenmaterial der Fall, der in den letzten Monaten zu verzeichnen war. Für den Betriebsleiter ist es natürlich bequemer, geschulte Kräfte verstärkt zu beschäftigen, als sich mit Aushilfen „herumzuärgern", wie die landläufige Ausrede gern lautet. Nach Gesichtspunkten der Bequemlichkeit kann aber der Aufbau des Staates und der Wirtschaft nicht geregelt werden, und Mehrarbeit, die da und dort erfreulicherweise einsetzt, kann bei einer zweckmäßigen Mischung von geschultem und einzuschulendem Personal ohne nennenswerte Reibung geleistet werden.

Wir erwarten daher, daß man sich bei etwaigem Bedarf stets der arbeitslosen Volksgenossen erinnert.

Deutsche Arbeitsfront, Amt für Soziale Fragen.
gez.: Stöhr, MdR.

der deutsche Arbeiterpionier

Was bedeutet NSBO.?

NSBO. ist ein Begriff geworden. Bei dem Klang dieses Namens tauchen mancherlei Bilder vor unseren Augen auf; Bilder von hartem, verbissenem Ringen, Betriebsterror und Entlassung und Not.

Klein war der Kreis der ersten NSBO.-Kämpfer, aber um so fester hielten sie zusammen. Oft stand einer allein in der großen Fabrik, umgeben von der Meute der Gegner. Verlacht, verspottet und bei der Arbeit schikaniert zu werden, das war das Los eines solchen aufrechten Mannes. Ein heiliger Glaube, gepaart mit einem Fanatismus sondergleichen, trieb den NSBO.-Kämpfer immer wieder an.

Einzelne Gegner wurden in Kleinarbeit zermürbt, wankend gemacht und für die große Idee gewonnen.

Ein damals Außenstehender konnte und kann sich auch heute noch keine Vorstellung machen von dem, was jene Pioniere der deutschen Arbeiterbewegung geleistet haben. Nie haben sie wie siegestrunkene Bürger sich gebrüstet, obwohl sie Grund dazu gehabt hätten. Wir aber können nicht umhin, jedem zuzurufen: **Hut ab vor den harten Kämpfern des deutschen Arbeitertums.**

Diese harte Schule des Lebens war notwendig um der Führerauslese willen. Was in der NSBO. heranwuchs, das war das Offizierskorps des deutschen Arbeiterstandes. Nur mit diesen Menschen konnte eine Organisation aufgebaut werden, die an einem Morgen die gesamten freien Gewerkschaften übernahm und, was das Ausschlaggebende dabei ist, sie reibungslos weiterführte. Die Gefahr des Zusammenbruchs der Verbände wurde beseitigt und gesunde, reine Finanzpolitik eingeführt.

Es ist unbedingt erforderlich, daß auf diese Dinge einmal hingewiesen wird. Gewaltig war in der letzten Zeit die NSBO. angewachsen. Die Leitung sah sich gezwungen, die Pforten zu schließen. Und das war gut so. — Die alte Garde der NSBO. stellt einen neuen Arbeitertyp dar. Jeder neu Hinzukommende wurde von dem Geiste der Kämpfer durchtränkt und, seelisch gesehen, umgeformt. Da strömten nach dem 5. März 1933 die Massen der Arbeiter zur NSBO. Alles brave deutsche Arbeitsmänner. Für den Kern der NSBO. jedoch war es unmöglich, diese Hunderttausende und aber Hunderttausende geistig zu verarbeiten. Sollte der Elitecharakter der NSBO. nicht verlorengehen, dann mußten die Reihen geschlossen werden. Das ist ja denn auch geschehen. Den jüngeren Mitgliedern muß klar werden, welche Ehre es für sie ist, der NSBO. anzugehören, welche die geschichtliche Sendung vollführt, den deutschen Arbeiterstand zu einen und in die Nation einzugliedern. Die Ehre schließt aber in sich auch die Pflicht, sich die alten Kämpfer zum Vorbild zu nehmen. Von ihrem Geist muß jeder in sich aufnehmen, auf daß er ihnen gleich werde. — Die NSBO. braucht den ganzen Menschen. Mit Halben kann keine Revolution gemacht werden. Die deutsche Revolution geht gesetzmäßig ihren Weg weiter, Bannerträger ist die NSBO. Was halb und lau ist, muß zurückbleiben.

Neuer Geist im alten Haus

Hochbetrieb im Verbandshaus

Wenn man jetzt wieder das Haus des Holzarbeiter-Verbandes betritt, fällt einem sofort die ungeheure Geschäftigkeit auf, die in den Räumen herrscht. In allen Abteilungen wird fieberhaft gearbeitet, überall spürt man den neuen Geist, der im Verbandshaus jetzt eingezogen ist. Gab es doch bis vor einigen Wochen noch Holzarbeiter, die an ihrem Verband verzweifelten, ja die glaubten, daß der Verband vollkommen zerfallen würde und ihr ganzes Geld damit verloren sei, so sind sie jetzt allmählich eines Besseren belehrt worden. Allmählich hat auch der verbohrteste Marxist gemerkt, daß nicht nur der Verband weiter bestehen bleibt, daß darüber hinaus die vielen Mängel, die sich unter der Herrschaft der marxistischen Bonzen, die nicht für das Wohl der Arbeiter sorgten, sondern immer nur das eigene Ich in den Vordergrund stellten, herausgestellt haben, beseitigt werden. Neue Wege werden beschritten, neue Möglichkeiten, für den Arbeiter das Beste herauszuholen, denn das ist ja der eigentliche Zweck des Verbandes, werden in der Verbandsleitung beraten, um dann sofort in die Tat umgesetzt zu werden.

Der größte Betrieb herrscht naturgemäß im Zimmer des Verbandsleiters selbst. Hier laufen die Fäden der Gesamtorganisation aus dem Reich zusammen. Hierher wenden sich die neu eingesetzten Gauleiter und fordern Richtlinien. Stöße von Akten liegen auf dem Schreibtisch des Verbandsleiters. Ein ständiges Kommen und Gehen der Abteilungsleiter, die entweder selbst mit neuen Anregungen kommen oder Anordnungen von ihm entgegennehmen. Nahezu jeden Tag werden die Abteilungsleiter zu großen Besprechungen zusammengerufen, um die neuen Richtlinien festzulegen und auszuwerten. Aber nicht nur der Verbandsleiter, Pg. Harpe, selbst, sondern auch die einzelnen Abteilungsleiter sind mit Arbeit stark überhäuft. Gilt es doch Unmengen von Post zu bewältigen, die einzelnen Abteilungen neu zu organisieren, überflüssige Einrichtungen abzustellen, mehrere Abteilungen in eine zu überführen, alles Dinge, die sie neben der eigentlichen Aufgabe zu erledigen haben. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die früheren „Führer", die als Sachwalter der Holzarbeiter galten, wenig oder gar nichts geleistet haben, die anscheinend ihre eigentliche Aufgabe nur darin sahen, sich möglichst komfortable Räume zu schaffen.

Im Gegensatz dazu sehen unsere neuen Führer ihre höchste Aufgabe darin, dem Arbeiter, der im Betriebe ist, und dem Arbeiter, der schon lange Zeit arbeitslos ist, zu helfen und seine Interessen zu fördern. Überall wo man hinkommt, sei es zum Verbandsleiter selbst oder sei es zu den einzelnen Abteilungsleitern, überall nimmt man die Gewißheit mit nach Hause: Hier wird gearbeitet, hier wird das Gut, das der Arbeiter vertrauensvoll in die Hände der Führung gelegt hat, für ihn sachgemäß verwaltet.

Um die 40-Stunden-Woche

Mussolini für Arbeitszeitverkürzung

In Genf tagt gegenwärtig die Internationale Arbeitskonferenz, auf der die deutsche Arbeiterschaft vornehmlich durch den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vertreten ist. Auf der Tagesordnung der Konferenz steht als wichtigster Punkt die internationale Einführung der 40-Stunden-Woche. Eine auf Anregung der italienischen Regierung im Januar 1933 abgehaltene Vorkonferenz hat sich mit einer Mehrheit der Arbeiter- und Regierungsvertreter für die Arbeitszeitverkürzung als ein Mittel zur Behebung der furchtbaren Arbeitslosigkeit ausgesprochen. Wie die Internationale Arbeitskonferenz selbst entscheiden wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, nur so viel steht fest, daß der Führer des italienischen Volkes, Mussolini, auch heute noch für die 40-Stunden-Woche ist. Das kam in einer Sitzung des italienischen Landes-Korporations-Ausschusses zum Ausdruck, die kürzlich unter dem Vorsitz Mussolinis tagte. Italien tritt danach in Genf auch jetzt für die 40-Stunden-Woche ein, wenn sie international durchgeführt wird, das heißt in den wichtigsten europäischen und außereuropäischen Staaten.

Die Vereinbarung über die Arbeitszeitverkürzung soll nach dem Wunsche Italiens nur für die Dauer der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise gelten, also für etwa 2 bis 3 Jahre, und sie soll genügend elastisch sein, um der Landesgesetzgebung die Befugnis zu lassen, den örtlichen Gewohnheiten entsprechend die Gesamtarbeitszeit festzulegen.

Im übrigen soll die 40-Stunden-Woche nur für die in Industrie und im Handel beschäftigten Personen gelten, hier aber allgemein; Ausnahmen sollen nur zugelassen werden für unvermeidliche Umstände technischer Natur, wie Unfälle und Maschinenreparaturen.

Im Sommer 250 000 Mann

Arbeitsdienst auch in Amerika

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist kürzlich ein Gesetz beschlossen worden, das die Anwerbung eines Arbeitsdienstheeres (Civilian Conservation Corps) aus den Reihen der Arbeitslosen vorsieht. Jedes Mitglied des Arbeitsdienstheeres ist zu einem Jahr Dienstleistung verpflichtet und erhält höchstens 30 Dollar im Monat als Lohn, außer der Unterbringung und Verpflegung, der Kleidung und ärztlichen Versorgung. Der Arbeitsdienst soll Aufforstungen, Landverbesserungen und ähnliche Arbeiten vornehmen, die Roosevelt in seiner Botschaft an den Kongreß näher bezeichnet hat und nicht nur von „praktischem Wert sind, weil sie große finanzielle Verluste verhüten, sondern auch den Wohlstand der Nation vermehren". Neue Verwaltungsstellen sind nicht erforderlich, da das Arbeits-, das Landwirtschafts- und das Kriegsministerium die Durchführung übernehmen können. Zu Beginn des Sommers sollen 250 000 Mann vorübergehend beschäftigt werden.

Demonstration gegen Kayser

Am Mittwoch, dem 7. Juni, fand eine Protestkundgebung der Arbeiter des Kreises VII auf dem Comeniusplatz statt. Diese Demonstration galt dem ehemaligen Redakteur des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, dem Juden Kayser, der in schamloser Weise versucht hatte, nach seiner fristlosen Entlassung noch Geldansprüche an den Holzarbeiter-Verband zu stellen. Die Demonstration begann am Landsberger Platz, und die Menschenmasse, etwa 2000 bis 3000 Personen, marschierte von dort nach dem Comeniusplatz. Es wurde vor dem Hause Nr. 1, wo der Jude Kayser seine Wohnung hat, Aufstellung genommen. Pg. Christopher brandmarkte in scharfen Worten die Unverschämtheiten des Herrn Kayser. Da es zum größten Teil nationalsozialistische Demonstranten waren, spielte sich die Demonstration in einer ausgesprochenen Disziplin ab. Vor dem Abmarsch erklärte Pg. Lindner, falls der Jude Kayser nicht von seinen unberechtigten Forderungen dem Deutschen Holzarbeiter-Verbande gegenüber abgehen sollte, daß dann eine zweite Demonstration stattfinden würde. — Die Demonstration wurde mit einem dreifachen Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen, und die Demonstranten marschierten in nationalsozialistischer Disziplin ab.

Unterhaltung und Wissen

Die drei gerechten Kammacher

Aus „Die Leute von Seldwyla", Roman von Gottfried Keller

Die Leute von Seldwyla haben bewiesen, daß eine ganze Stadt von Ungerechten oder Leichtsinnigen zur Not fortbestehen kann im Wechsel der Zeiten und des Verkehrs; die drei Kammacher aber, daß nicht drei Gerechte lang unter einem Dach leben können, ohne sich in die Haare zu geraten. Es ist hier aber nicht die himmlische Gerechtigkeit des menschlichen Gewissens, sondern jene blutlose Gerechtigkeit, welche aus dem Vaterunser die Bitte gestrichen hat: Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern! weil sie keine Schulden macht und auch keine ausstehen hat; welche niemandem zuleid lebt, aber auch niemandem zu Gefallen, wohl arbeiten und erwerben, aber nichts ausgeben will und an der Arbeitstreue nur einen Nutzen, aber keine Freude findet. Solche Gerechte werfen keine Laternen ein, aber sie zünden auch keine an und kein Licht geht von ihnen aus; sie treiben allerlei Hantierung und eine ist ihnen so gut wie die andere, wenn sie nur mit keiner Fährlichkeit verbunden ist; am liebsten siedeln sie sich dort an, wo recht viele Ungerechte in ihrem Sinne sind; denn sie untereinander, wenn keine solchen zwischen ihnen wären, würden sich bald abreiben wie Mühlsteine, zwischen denen kein Korn liegt. Wenn diese ein Unglück betrifft, so sind sie höchst verwundert und jammern, als ob sie am Spieße stäken, da sie doch niemandem was zuleid getan haben; denn sie betrachten die Welt als eine große wohlgesicherte Polizeianstalt, wo keiner eine Kontraventionsbuße zu fürchten braucht, wenn er vor seiner Tür fleißig kehrt, keine Blumentöpfe unverwahrt vor das Fenster stellt und kein Wasser aus demselben gießt.

Zu Seldwyl bestand ein Kammachergeschäft, dessen Inhaber gewohnterweise alle fünf bis sechs Jahre wechselten, obgleich es ein gutes Geschäft war, wenn es fleißig betrieben wurde; denn die Krämer, welche die umliegenden Jahrmärkte besuchten, holten da ihre Kammwaren. Außer den notwendigen Hornstriegeln aller Art wurden auch die wunderbarsten Schmuckkämme für die Dorfschönen und Dienstmägde verfertigt aus schönem durchsichtigem Ochsenhorn, in welches die Kunst der Gesellen (denn die Meister arbeiteten nie) ein tüchtiges braunrotes Schildpattgewölke beizte, je nach ihrer Phantasie, so daß, wenn man die Kämme gegen das Licht hielt, man die herrlichsten Sonnenauf- und -niedergänge zu sehen glaubte, rote Schäfchenhimmel, Gewitterstürme und andere gesprenkelte Naturerscheinungen. Im Sommer, wenn die Gesellen gerne wanderten und rar waren, wurden sie mit Höflichkeit behandelt und bekamen guten Lohn und gutes Essen, im Winter aber, wenn sie ein Unterkommen suchten und häufig zu haben waren, mußten sie sich ducken, Kämme machen, was das Zeug halten wollte, für geringen Lohn; die Meisterin stellte einen Tag wie den andern eine Schüssel Sauerkraut auf den Tisch, und der Meister sagte: „Das sind Fische!" Wenn dann ein Geselle zu sagen wagte: „Bitt' um Verzeihung, es ist Sauerkraut!" so bekam er auf der Stelle den Abschied und mußte wandern in den Winter hinaus. Sobald aber die Wiesen grün wurden und die Wege gangbar, sagten sie: „Es ist doch Sauerkraut!" und schnürten ihr Bündel. Denn wenn dann auch die Meisterin auf der Stelle einen Schinken auf das Kraut warf und der Meister sagte: „Meiner Seel'! ich glaubte, es wären Fische! Nun, dieses ist doch gewiß ein Schinken!" so sehnten sie sich doch hinaus, da alle drei Gesellen in einem zweischläfrigen Bett schlafen mußten und sich den Winter durch herzlich satt bekamen wegen der Rippenstöße und erfrorenen Seiten.

Einstmals aber kam ein ordentlicher und sanfter Geselle angereist aus irgendeinem der sächsischen Lande, der fügte sich in alles, arbeitete wie ein Tierlein und war nicht zu verdrießen, so daß er zuletzt ein bleibender Hausgenosse wurde in dem Geschäft und mehrmals den Meister wechseln sah, da es die Jahre her gar so etwas Wirrisches herging als sonst. Jobst schlief in dem Bette, so heiß er konnte, und behauptete sein Platz zunächst der Wand Winter und Sommer; er nahm das Sauerkraut willig für Fische und im Frühjahr mit bescheidenem Dank ein Stückchen von dem Schinken. Den kleineren Lohn legte er so gut zur Seite wie den größeren; denn er gab nichts aus, sondern sparte sich alles auf. Er lebte nicht wie andere Handwerksgesellen, trank nie einen Schoppen, verkehrte mit keinem Landsmann noch mit anderen jungen Gesellen, sondern stellte sich des Abends unter die Haustüre und schäkerte mit den alten Weibern, hob ihnen die Wassereimer auf den Kopf, wenn er besonders freigebiger Laune war, und ging mit den Hühnern zu Bett, wenn nicht reichliche Arbeit da war, daß er für besondere Rechnung die Nacht durcharbeiten konnte. Am Sonntag arbeitete er ebenfalls bis in den Nachmittag hinein, und wenn es das herrlichste Wetter war; man denke aber nicht, daß er dies mit Frohsinn und Vergnügen tat, wie Johann, der muntere Seifensieder: vielmehr war er bei dieser freiwilligen Mühe niedergeschlagen und beklagte sich fortwährend über die Mühseligkeit des Lebens. War dann der Sonntagnachmittag gekommen, so ging er in seinem Arbeitsschmutz und in den klappernden Pantoffeln über die Gasse und holte sich bei der Wäscherin das frische Hemd und das geglättete Vorhemdchen, den Vatermörder oder das bessere Schnupftuch und trug diese Herrlichkeiten auf der flachen Hand mit elegantem Gesellenschritt vor sich her nach Hause. Denn im Arbeitsschurz und in den Schlappschuhen beobachten manche Gesellen immer einen eigentümlich gezierten Gang, als ob sie in höheren Sphären schwebten, besonders die gebildeten Buchbinder, die lustigen Schuhmacher und die seltenen sonderbaren Kammacher. In seiner Kammer bedachte sich Jobst aber noch wohl, ob er das Hemd oder das Vorhemdchen auch wirklich anziehen wolle, denn er war bei aller Sanftmut und Gerechtigkeit ein kleiner Schweinigel, oder ob es die alte Wäsche noch für eine Woche tun müsse und er bei Hause bleiben und noch ein bißchen arbeiten wolle. In diesem Falle setzte er sich mit einem Seufzer über die Schwierigkeit und Mühsal der Welt von neuem dahinter und schnitt verdrossen seine Zähne in die Kämme oder er wandelte das Horn in Schildkrötschalen um, wobei er aber so nüchtern und phantasielos verfuhr, daß er immer die gleichen drei trostlosen Kleckse daraufschmierte; denn wenn es nicht unzweifelhaft vorgeschrieben war, so wandte er nicht die kleinste Mühe an eine Sache. Entschloß er sich aber zu einem Spaziergang, so putzte er sich eine oder zwei Stunden lang peinlich heraus, nahm sein Spazierstöckchen und wandelte steif ein wenig vors Tor, wo er demütig und langweilig herumstand und langweilige Gespräche führte mit anderen Herumständern, die auch nichts Besseres zu tun mußten, etwa alte arme Seldwyler, welche nicht mehr ins Wirtshaus gehen konnten. Mit solchen stellte er sich dann gern vor ein im Bau begriffenes Haus, vor ein Saatfeld, vor einen wetterbeschädigten Apfelbaum oder vor eine neue Zwirnfabrik und tüftelte auf das angelegentlichste über diese Dinge, deren Zweckmäßigkeit und den Kostenpunkt, über die Jahreshoffnungen und den Stand der Feldfrüchte, von was allem er nicht den Teufel verstand. Es war ihm auch nicht darum zu tun; aber die Zeit verging ihm so auf die billigste und kurzweiligste Weise nach seiner Art und die alten Leute nannten ihn nur den artigen und vernünftigen Sachsen, denn sie verstanden auch nichts. Als die Seldwyler eine große Aktienbrauerei anlegten, von der sie sich ein gewaltiges Leben versprachen und die weitläufigen Fundamente aus dem Boden ragten, stöckerte er manchen Sonntagabend darin herum, mit Kennerblicken und mit dem scheinbar lebendigsten Interesse die Fortschritte des Baues untersuchend, wie wenn er ein alter Bauverständiger und der größte Biertrinker wäre. „Aber nein!" rief er einmal um das andere, „des is ein fameses Wergg! des gibt eine großartige Anstalt! Aber Geld kosten duht's, na das Geld! Aber schade, hier mißte mir des Gewehlbe doch en bißgen dieser sein und die Mauer um eine Idee stärger!" Bei alledem dachte er sich gar nichts, als daß er noch rechtzeitig zum Abendessen wolle, eh' es dunkel werde; denn dieses war der einzige Tort, den er seiner Frau Meisterin antat, daß er nie das Abendbrot versäumte am Sonntag, wie etwa die anderen Gesellen, sondern daß sie seinetwegen allein zu Hause bleiben oder sonstwie Bedacht auf ihn nehmen mußte. Hatte er sein Stückchen Braten oder Wurst versorgt, so wurmisierte er noch ein Weilchen in der Kammer herum und ging dann zu Bett; dies war dann ein vergnügter Sonntag für ihn gewesen.

Bei all diesem anspruchslosen, sanften und ehrbaren Wesen ging ihm aber nicht ein leiser Zug von innerlicher Ironie ab, wie wenn er sich heimlich über die Leichtsinnigkeit und Eitelkeit der Welt lustig machte, und er schien die Größe und Erheblichkeit der Dinge nicht undeutlich zu bezweifeln und sich eines viel tieferen Gedankenplanes bewußt zu sein. In der Tat machte er auch zuweilen ein so kluges Gesicht, besonders wenn er die sachverständigen sonntäglichen Reden führte, daß man ihm wohl ansah, wie er heimlich viel wichtigere Dinge im Sinn trage, wogegen alles, was andere unternahmen, bauten und aufrichteten, nur ein Kinderspiel wäre. Der große Plan, welchen er Tag und Nacht in sich herumtrug und welcher sein stiller Leitstern war die ganzen Jahre lang, während er in Seldwyl Geselle war, bestand darin, sich so lange seinen Arbeitslohn aufzusparen, bis er hinreiche, eines schönen Morgens das Geschäft, wenn es gerade vakant würde, anzukaufen und ihn selbst zum Inhaber und Meister zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Eure Gewerkschaft!

Der Hammer dröhnt: Wir sind die Tat,
Wir gehen unsern Weg der Pflicht,
Wir säen beßrer Zukunft Saat,
Wir sind der Wall, den nichts zerbricht!
Eure Gewerkschaft / eure Kraft!
Werbt unermüdlich und seid bereit!
Steht zusammen! So wird es geschafft!
Mit uns die Zukunft! Mit uns die Zeit!

Der Hammer dröhnt: Hört unsern Ruf!
Wir kämpfen um das täglich Brot!
Die Arbeit, die das Leben schuf,
Zerbricht das Elend und die Not!
Eure Gewerkschaft / eure Kraft!
Werbt unermüdlich und seid bereit!
Steht zusammen! So wird es geschafft!
Mit uns die Zukunft! Mit uns die Zeit!

Mit 270 Kubikmeter Holz

Eine Holzbrücke über den Neckar

Allmählich scheint die große Öffentlichkeit doch zu begreifen, daß das Holz auch heute noch — und wahrscheinlich wird es immer so sein — ein sehr wertvoller Werkstoff ist. In jüngster Zeit mehren sich die Fälle, daß Holz zu Bauteilen und Bauwerken verwandt wird, für die bis vor kurzem noch nur Eisen oder andere Werkstoffe als das allein richtige Material betrachtet wurden. Daß diese Meinung falsch ist, beweist unter anderem der Bau einer hölzernen Neckarbrücke bei Fischingen. Es handelt sich hier nach einem Bericht des „Holz-Zentralblatts" um eine 52,3 Meter lange Brücke mit fünf Öffnungen von je 10,10 Meter Stützweiten. Sie ist als Jochbrücke mit doppelten, verdübelten und verschraubten Tragbalken, Sattelhölzern und Kopfbügen ausgeführt. Die vier Zwischenjoche ruhen auf Betonpfeilern, die so hoch geführt sind, daß sämtliche Holzteile sich im allgemeinen über Wasser befinden; nur bei Hochwasser werden die Joche vom Wasser erreicht. Die Fahrbahn ist 5,30 Meter breit und hat beiderseits 0,9 Meter breite erhöhte Gehwege. Das Geländer ist ebenfalls aus Holz. Der Fahrbahnkörper besteht aus Kalksteinschotter mit Kaltasphalttränkung.

Die Brücke gehört nach ihrer Tragfähigkeit zur Brückenklasse I. Sie ist für Belastung von Dampfwalzen von 23 Tonnen gleich 46 Zentner Dienstgewicht und 500 Kiloquadratmeter Menschengedränge auf den freien Flächen, beide Lasten mit Stoßzuschlag, berechnet. Eine Probebelastung durch eine Dampfwalze von 13,5 Tonnen Dienstgewicht ergab elastische Durchbiegungen von nur 2 Millimeter im Mittel.

Die Brücke besteht aus Eichen- und Tannenholz. Insgesamt wurden etwa 270 Kubikmeter verarbeitet.

In den Urwäldern von Kanada

Wir bringen nachstehend einen Artikel des Holzarbeiters Seyffert (Chemnitz) zum Abdruck, den er uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Die Redaktion.

Während meiner Amerikareise hielt ich mich in Vancouver, einer bedeutenden Hafenstadt in der Provinz Britisch-Columbia in Kanada auf. Vancouver, erst in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden, ist die internationalste Stadt in ganz Amerika. In elenden Holzhütten hausen ganze Scharen Hindus, Japaner, Chinesen und treiben ihre Geschäfte. Europäer aller Nationen, auch einige Deutsche waren anzutreffen.

Bei einer großen Holzgewinnungsgesellschaft fand ich Arbeit; sie bestand im Fällen von Bäumen in den Urwäldern auf einer Insel des Großen Ozeans. Mit noch anderen Arbeitern kam ich nach eintägiger Fahrt auf einem der Gesellschaft gehörigen Dampfer an der Arbeitsstelle an. Der Betrieb war in vollem Gange. Allerlei Blockhäuser waren errichtet. Zahlreiche Pferde und viele Schlachttiere standen umher. Unter der 200 Mann starken Belegschaft befanden sich zum größten Teil Japaner. Die Verpflegung war ausgezeichnet.

In den fast undurchdringlichen Wäldern standen Zedern und Föhren, oft von gewaltiger Höhe und Stärke. Die uralten Zedern zeigten riesenhafte Ausmaße. Das Fällen der Urwaldgiganten war schwierig und mit großer Gefahr verbunden. Durch das einen solchen Baum umlaufende Wurzelwerk war es erst möglich, diesen in einer Höhe von etwa drei Meter durchzuschneiden. Zu diesem Zweck wurden Bretter stufenartig in den Stamm eingehauen und befestigt. Es gelang oft erst nach tagelangem Abmühen, einen solchen Baum zum Fall zu bringen. Unter furchtbarem Krachen reißt er alles mit sich und schlägt sich in die Erde ein. Die Erschütterung ist meilenweit wahrzunehmen.

Eine besonders starke Zeder hatte ohne Rinde einen Durchmesser von 2,80 Meter. Wir schätzten den Baum nach seinen Jahresringen auf mindestens 3000 Jahre. Er war 80 Meter lang und hatte eine Rinde von 30 Zentimeter Dicke, mit so tiefen Rillen, daß man den Stamm, als er lag, wie auf Stufen besteigen konnte. Die Zeder übertrifft den Föhrenbaum weit an Umfang und Alter. Aber dafür erreicht der schlanke, oft bis an die Krone astfreie Stamm nicht selten eine Höhe von über 100 Meter.

Nachdem die Bäume in handliche Längen zerschnitten worden sind, werden sie durch schwere Maschinen mit Stahlseilen in den Ozean geschleppt, zu Flößen zusammengefügt und mit Schleppdampfern nach der Küste des Festlandes gebracht, um den Sägemühlen zugeführt zu werden.

Eines Tages fällte ich mit einem Schweden einen 2 Meter im Durchmesser starken Föhrenbaum. Im Fallen riß die Föhre eine in der Nähe stehende, etwa 30 Zentimeter starke Kiefer mit. Deren Stamm splitterte in der Länge auf und ein Teil schob sich nach der Richtung, wo wir standen. Ich sprang von meinem 3 Meter hohen Standpunkt auf die Erde. Im selben Augenblick fiel er auf den Stumpf der gefällten Föhre und blieb liegen.

Meinen Kameraden fand ich tot. Der zersplitterte Stamm hatte ihm die obere Kopfhälfte abgerissen. Ich hatte mir beim Abspringen nur einen Fuß verstaucht und war einige Zeit arbeitsunfähig. Julius Seyffert

Holzindustrie

Das Ehestandsdarlehen

Günstige Aussichten für die Möbelindustrie

Die Geschäftslage der deutschen Möbelindustrie wird in starkem Maße von der Zahl der Eheschließungen beeinflußt, denn zur Gründung eines Haushalts gehören neben anderem Hausrat auch Möbel. Finden viele Paare den Weg zum Ehebund, steigt die Nachfrage nach Möbeln, ist deren Zahl klein, warten viele Möbelgeschäfte vergebens auf Kundschaft.

Im letzten Jahre wurden in Deutschland 509 000 Ehen geschlossen. Bei den etwa 60 Millionen vorhandenen Heiratsfähigen verrät diese Zahl keine allzu große Ehefreudigkeit. Selbst wenn diese 1932 nur ebenso groß gewesen wäre wie im Durchschnitt der letzten Jahre, hätten wir nach einer Schätzung des Statistischen Reichsamts mindestens 584 000 Eheschließungen haben müssen.

Wie ist die verhältnismäßig kleine Zahl der Eheschließungen zu erklären? Manche meinen, vielen jungen Leuten sei der Sinn für die Familie verlorengegangen. Daran ist sicher was Wahres, doch glauben wir nicht, daß er der Hauptgrund für die bemängelte Ehehäufigkeit zu suchen ist. Fragt man die Heiratsfähigen, warum sie nicht heiraten, so erhält man in der Regel zur Antwort: Wir würden sofort eine Familie gründen, wenn wir die Mittel dazu hätten und die Aussicht, dauernd Lohn und Brot zu haben! Hier liegt die wirkliche Ursache des niedrigen Standes der Eheschließungen, und hier muß der Hebel angesetzt werden.

Die Reichsregierung hat damit einen verheißungsvollen Anfang gemacht. Sie wird deutschen Reichsangehörigen, die nach dem 1. Juni 1933 heiraten, auf Antrag ein Ehestandsdarlehen bis zu 1000 Mark geben, damit sie sich Möbel und sonstigen Hausrat kaufen können. Bei der großen Bedeutung dieser Sache geben wir die Voraussetzungen für die Bewilligung eines Ehestandsdarlehens noch einmal bekannt:

Das Ehestandsdarlehen wird gewährt, wenn die künftige Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 mindestens 6 Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat.

Wenn ein standesamtliches Aufgebot vorliegt und wenn die künftige Ehefrau ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin spätestens im Zeitpunkt der Eheschließung aufgibt oder im Zeitpunkt der Einbringung des Antrages bereits aufgegeben hat.

Wenn die künftige Ehefrau sich verpflichtet, seine Tätigkeit als Arbeitnehmerin so lange nicht wiederaufzunehmen, wie der künftige Ehemann Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes von mehr als 125 Mk. monatlich bezieht und das Ehestandsdarlehen nicht restlos getilgt ist.

Der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens ist bei derjenigen Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die endgültige Entscheidung über den Antrag liegt beim zuständigen Finanzamt.

Das Ehestandsdarlehen wird zinslos gewährt, es muß aber in monatlichen Teilbeträgen von 1 Prozent des ursprünglichen Betrages zurückgezahlt werden. Es wird nicht bar gezahlt, sondern in Form von Bezugsdeckungsscheinen, die zum Kauf von Möbeln und anderen Haushaltungsgegenständen berechtigen.

In welchem Maße die Heiratsspende, wie das Ehestandsdarlehen im Volksmunde heißt, die Zahl der Eheschließungen erhöhen wird, läßt sich natürlich nicht genau voraussagen. Die Reichsregierung rechnet mit etwa 150 000 zusätzlichen Eheschließungen. Das ist sicher nicht übertrieben gesehen. Wir können also für die nächsten Jahre statt mit etwa 500 000 mit 650 000 neuen Ehen rechnen. Das bedeutet eine wesentlich stärkere Nachfrage nach Möbeln, als wir sie heute haben. Dabei ist noch zu beachten, daß viele mit einem staatlichen Ehestandsdarlehen gegründete Haushaltungen wahrscheinlich mehr und qualitativ wertvollere Einrichtungsgegenstände kaufen werden, so daß die Vorteile, die die Möbelindustrie von der Heiratsspende hat, in der rein zahlenmäßigen Vermehrung der Eheschließungen allein nicht voll zum Ausdruck kommt.

Aber nicht nur die Möbelindustrie, auch viele andere Branchen des Holzgewerbes können mit größeren Aufträgen rechnen, wenn die Ehestandsdarlehen sich voll auswirken. Sehr günstig sind die Aussichten insbesondere für die eng mit der Bauwirtschaft verbundenen Branchen, denn wenn 150 000 Ehen mehr als sonst geschlossen werden, müssen mindestens ebensoviel Wohnungen mehr gebaut werden. Da gibt es Arbeit für viele Bautischler, die schon seit Jahren und heute noch arbeitslos umherbummeln müssen.

Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft

Weniger Arbeitsunfälle

Im Bereich der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft wurden im letzten Jahre 17 888 Unfälle gemeldet, das sind 5083 oder 22 Prozent weniger als im Jahre 1931. Dieser erfreuliche Unfallrückgang ist zum Teil auf die Betriebseinschränkungen zurückzuführen, denn 1932 waren nur noch 169 349 Vollarbeiter beschäftigt, gegen 216 587 im voraufgegangenen Jahre. In der Hauptsache aber ist er eine

Folge der größeren Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften,

die bei allen Beteiligten festzustellen ist. Hier und da wird doch noch leichtsinnig verfahren, wie im Jahresbericht der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft an Einzelfällen nachgewiesen wird. So hatte ein Arbeitsbursche die ausdrückliche Anweisung, die an Gattersägen sich sammelnden Holzstücke nur in den Betriebspausen zu beseitigen. Als er dies während des Arbeitsganges versuchte, **geriet er in die Transmissionswelle, wobei ihm beide Unterschenkel und der rechte Oberarm gebrochen wurden.** Ein Bein war so zerschmettert, daß es ihm abgenommen werden mußte. Die meisten Unfälle geschehen jedoch ohne persönliches Verschulden des Verletzten oder Betriebsinhabers, sie sind Folgen der schweren Berufsarbeit, die insbesondere die an den gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Holzarbeiter verrichten müssen.

Von den 17 888 Unfällen waren 27 **tödlich**, gegen 70 im Vorjahre; das ist ein sehr begrüßenswerter Rückgang. Erstmalig entschädigt wurden 948 Unfälle. Diese kleine Zahl wird als eine teilweise Auswirkung der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bezeichnet, nach der Renten unter 20 Prozent nicht mehr zu gewähren sind.

Die Zahl der gemeldeten Berufserkrankungen ging von 25 auf 16 zurück, von denen nur 3 entschädigt wurden. Es wurden Hauterkrankungen durch Beschäftigung mit Beiz- und Lösemitteln und mit Kaltleim festgestellt.

Im Bericht der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft wird betont, daß die Verdienste der Betriebsvertretungen um die Unfallverhütung im allgemeinen nur gering zu veranschlagen sind, doch sei es ihrem Einfluß zu verdanken, daß der Alkoholgenuß, der bis dahin noch in vielen Werkstätten Platz hatte, fast völlig verschwunden ist. Schon seit einigen Jahren kann festgestellt werden, daß keiner der Unfälle auf Alkoholmißbrauch zurückzuführen ist. Im übrigen müssen die Betriebsvertretungen es als eine ihrer täglichen Aufgaben betrachten, die Belegschaft immer wieder auf die große Unfallgefahr hinzuweisen und die Arbeiter aufzufordern, die Unfallverhütungsvorschriften auf das gewissenhafteste zu beachten. Denn: Gesunde Knochen sind des Arbeiters wertvollstes Gut!

Neue Sperrholzpreise

Eine Preisvereinbarung in der Sperrholzindustrie

Im Spätherbst vorigen Jahres schlossen sich die Sperrholzfirmen Brüning u. Sohn AG. (Lüneburg), Industrie für Holzverwertung AG. (Essen-Altenessen) und Schütte-Lanz Holzwerke AG. (Mannheim-Rheinau) zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Ob der damit erhoffte wirtschaftliche Erfolg eingetreten ist, wissen wir nicht. Jetzt wird bekannt, daß sich den drei Firmen weitere 13 angeschlossen haben. Ihre Vereinbarung bezieht sich auf die Sperrholzpreise und auf sonstige Handelsfragen. Da die insgesamt beteiligten 16 Sperrholzwerke die größten der Branche sind, kommt ihrem Zusammenschluß sowohl für die Sperrholzherstellung als auch für die Sperrholzverbraucher eine ausschlaggebende Bedeutung zu — ob im guten oder schlechten Sinne, wird die nächste Zeit lehren.

Ursache und Wirkung

Weniger Klaviere – mehr Elefanten

In der „Zeitschrift für Instrumentenbau" finden wir folgende Notiz, die auch unsere Leser interessieren wird:

Aus Afrika kommen Berichte über eine erstaunliche Vermehrung der Elefanten im Kenia- und Tanganyka-Gebiet. Allein in Uganda schätzt man ihre Zahl auf 20 000 Stück. Die Ursache dieser Vermehrung wird in der hohen Abschußgebühr von 100 Pfund für jedes Tier und in der Verminderung der Klaviererzeugung erblickt. Elfenbein ist immer noch ein sehr teurer Artikel, weshalb es bei den Klavieren durch „Argolit", „Clavoid" und andere bewährte Ersatzstoffe verdrängt wurde. So wirken diese Umstände zusammen, um den Elefanten, deren Aussterben man früher befürchtete, eine ungeahnte Ausbreitung zu sichern. Die Herden bilden eine große Gefahr, da sie von Zeit zu Zeit aus ihrem Schutzgebiet ausbrechen und die Plantagen vernichten. Die „graue Gefahr" hat die Regierungsbehörde in Uganda veranlaßt, 600 Elefanten durch einen regelrechten Feldzug zur Strecke zu bringen. Somit wäre wohl mit einem Preisrückgang auf dem Elfenbeinmarkt zu rechnen.

Eine zukunftsreiche Industrie

Nahrungsmittel aus Holz

Obwohl das Holz der älteste und vielseitigste Werkstoff ist, hat die Wissenschaft sich erst in neuerer Zeit um seine chemische Verwertung gekümmert. Nun aber auch mit einem Eifer und Erfolg, daß man staunen muß, was aus Holz sich alles herstellen läßt. So wird beispielsweise manche Frau nicht wissen, daß ihr schönes kunstseidenes Kleid einst ein schlanker grüner Fichtenstamm war. Seit einigen Jahren ist die Wissenschaft bemüht, Holz in Nahrungsmittel zu verwandeln. Die ersten ernsthaften Versuche in dieser Richtung wurden im Weltkriege gemacht. Was damals nicht glückte, scheint jetzt gelungen zu sein. Am besten wohl in dem Holzverzuckerungsverfahren des Prof. Dr. Bergius. Sein Verfahren besteht in der chemischen Umwandlung des Holzes in Kohlehydrate. Das ist eine sehr komplizierte Sache, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Inzwischen ist seine Erfindung zur industriellen Reife gelangt; die „Deutsche Bergin-Gesellschaft" in Mannheim-Rheingau stellt seit einigen Wochen Holzzucker her.

Ursprünglich war geplant, den Holzzucker aus Sägespänen zu gewinnen. Dieser Gedanke ist aufgegeben worden, weil, wie Professor Dr. Bergius kürzlich in einem Vortrage im „Haus der Technik" in Essen ausführte, die Transportkosten von den Sägewerken zu den größeren Holzzuckerfabriken zu hoch sind. „Man muß also auf das Waldholz zurückgreifen, und zwar auf Krummholz und auf Abmessungen, die hinter dem Grubenholz kommen.

Aus zwei Tonnen trockenen Holzes kann man ungefähr eine Tonne Zucker gewinnen,

und zwar aus dem Abfallholz, aus dem jährlich etwa 20 Millionen Tonnen verbrannt werden. Man rechnet damit, daß man in Deutschland Rohzucker für 8 bis 10 Mk. wird herstellen können. Davon entfallen 35 Prozent auf die Kosten des Rohstoffes. Bei der Herstellung in den nordischen Ländern würde sich der Preis noch etwas billiger stellen.

Die Bedeutung der Holzverzuckerung ist nach Prof. Dr. Bergius in zwei Richtungen zu suchen:

Die Forstwirtschaft erhält neue Absatzgebiete für die schwachen Sortimente, und die Landwirtschaft erhält ein neues inländisches Futtermittel,

das an die Stelle der eingeführten Gerste treten kann. Im letzten Jahre ist zwar diese Einfuhr sehr klein geworden, aber bei normaler Ernährung werden wir mit so geringen Mengen nicht auskommen. Der Bedarf an Futtermitteln wird weiter steigen, wenn wir die Einfuhr von Eiern und Butter zurückdrängen wollen. Insbesondere erhält das Verfahren eine große Bedeutung dann, wenn wir an der Zurückdrängung der ausländischen Ölfrüchte festhalten wollen.

Ein Vorteil des Rohzuckers ist, daß er leicht als Formungsmittel verwendet werden kann. Er läßt sich auch leicht mit anderen Futtermitteln durch Auftrocknen mischen, so z. B. mit Kartoffelflocken oder mit Eiweißstoffen. Letzteres ist als Hühnerfutter gedacht.

Wie die Marxisten mit Arbeitergroschen umgingen

Ergebnisse der Untersuchungen im Rundfunk und bei der Berliner Brennstoff-Gesellschaft

Skandalöse Zustände wurden bei der im gesamten deutschen Rundfunk jetzt vorgenommenen Untersuchung der bisherigen Geschäftsführung aufgedeckt. Eine Reihe von Angestellten, die sich in leitenden Stellungen befanden, mußte entlassen werden. Wie leichtsinnig die „hohen Herren" mit den Geldern umgingen, beweist folgende Rechnung, die von einem der vornehmsten Leipziger Hotels für die Mitteldeutsche Rundfunk AG., zu Hd. ihres bisherigen Geschäftsführers Dr. Kohl, ausgestellt wurde. Es handelt sich dabei um ein Repräsentationsdiner mit dem bisherigen Rundfunkkommissar des Reichspostministeriums, Dr. Bredow, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Mirag, Dr. Otto, und anderen. Im ganzen acht Personen. — Jeder dieser Herren hatte damals mindestens ein Einkommen in Höhe von 20 000 bis 30 000 Mk. und hatte es gar nicht nötig, auf Regimentsunkosten zu speisen. **Gerade in einer Zeit, wo Millionen deutscher Arbeiter nicht wußten, wie sie das nötige Geld zum Leben herbeischaffen sollten, ließen sich die Rundfunksachwalter folgende Kleinigkeiten auffahren:**

800 Gramm Kaviar für 8 Abendessen zu je 16 Mk.	**160,— Mk.**
3 Fl. Uerzinger-Würzgarten	**zusammen 138,50 Mk.**
4 Fl. Burgunder	
4 Fl. Deutz-u.Geldermann-Sekt	
2 Fl. Champagner	

Ferner Mokka, französische Liköre, Zigarren, Zigaretten, Sandwiches und zum Schluß noch einmal Kaviarbrötchen. Die Rechnung belief sich auf die nicht gerade kleine Summe von zusammen 590,60 Mk.

Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig, die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache!

Diese 590 Mk. wurden von den Hörergebühren gezahlt und beweisen klar, wie notwendig es war, daß der Nationalsozialismus auch hier zu einer Generalsäuberung vorgegangen ist.

•

Ebensolche skandalösen Zustände fanden wir bei der Berliner Brennstoff-Gesellschaft. Die Untersuchung, die von dem Staatskommissar, Bürgermeister Pg. Dr. Maretzki, durchgeführt wird, fördert immer neues Material zutage. Es ist gelungen, eine Reihe von Rechnungen sicherzustellen, aus denen man eine geradezu hemmungslose Verschwendungssucht feststellen konnte. Bei höchst überflüssigen Festessen,

die anscheinend von den marxistischen Machthabern nicht gerade ungern gegeben wurden, sind Gedecke für je 24 Mk. bestellt und bezahlt worden. Die Zigarren gingen bis zu 2 Mk. das Stück.

Selbst das Konfekt für die Frauen wurde nicht vergessen, da es ja die einzelnen Bonzen nicht zu bezahlen brauchten. — Was bei diesen Prassereien an bestem Wein und Likör verbraucht wurde, übersteigt in einzelnen Fällen jede Vorstellung. Mitunter läßt der Verbrauch sogar die Vermutung aufkommen, daß sich verschiedene Teilnehmer auch noch Spirituosen und Zigarren mit nach Hause genommen haben. Ein einziges „Frühstück", an dem ungefähr 19 Personen teilgenommen haben, kostete 949,85 Mk., dabei wurde u. a. 1¼ Pfd. echter Kaviar verzehrt. Der Wert dessen, was hier jeder der einzelnen marxistischen Schlemmer zum Frühstück genossen hat, übersteigt das Wocheneinkommen der meisten Arbeiterfamilien um ein beträchtliches.

Kulturarbeit im deutschen Wald

Arbeitsdienst in der Forstwirtschaft

Bei den Beratungen über die Durchführung des Arbeitsdienstes wird an die Forstwirtschaft nicht erst in letzter Linie gedacht werden dürfen. Denn in den deutschen Wäldern sind viele Arbeiten zu machen, die dringlich und volkswirtschaftlich wertvoll sind. Selbstverständlich muß bei den Arbeiten in den privaten Wäldern darauf gesehen werden, daß sie nicht zur Bereicherung ihrer Besitzer führen; das läßt sich durch entsprechende Vorschriften indessen leicht verhindern.

Im übrigen hat sich aber gerade in den Privatwäldern infolge der schlechten Absatzverhältnisse der Forstwirtschaft an Kulturarbeiten eine außerordentlich große Arbeitsmenge aufgestaut. Das geht so weit, daß gebietsweise unsere Forsten im Wert stark geschmälert worden sind, ja sogar der Wald teilweise bereits ernstlich gefährdet ist. Wo ein solcher Notstand ist, da kann und muß bedenkenlos der Arbeitsdienst eingreifen, denn die Erhaltung des deutschen Waldes ist eine Frage, die nicht nur den einzelnen Besitzer, sondern das ganze deutsche Volk angeht.

Zu den Kulturarbeiten, die im Walde durchgeführt werden können und im Laufe der Zeit auch durchgeführt werden müssen, kommen noch viele andere Arbeiten. Man braucht nur daran zu denken, welche unendlichen Möglichkeiten zusätzlicher Arbeit sich durch **Wegebau in den Forsten** und vor allem durch eine **Verbesserung der Holzabfuhrwege** ergeben. Damit ist es aber noch nicht getan. Die großen Waldbrände der letzten Zeit sprechen dafür, daß der Vernichtung großen nationalen Kapitals dadurch vorgebeugt werden kann, daß man den Arbeitsdienst auch dazu benutzt, **Feuerschutzgräben** in den einzelnen Forsten anzulegen und selbstverständlich sich auch an den Aufforstungsarbeiten zu beteiligen, wo durch Waldbrand große Forsten vernichtet worden sind.

Holz statt Benzin

Der billige Holzgasbetrieb

Das Württembergische Landesgewerbeamt hat, wie wir dem „Forstlichen Pressedienst" entnehmen, mit einem Lastwagen, der mit Holzgas betrieben wird, einen Dauerversuch unternommen, **der sich auf 10 000 Kilometer erstreckt hat.** Der Lastwagen machte die Fahrten zur Erfassung der im ganzen Lande verteilten Holzvorräte. Unter stets voller Belastung und bei allen Geländeverhältnissen, die in Württemberg teils sehr schwierig sind, hat sich **der Holzgasbetrieb dem Benzinbetrieb gegenüber technisch als gleichwertig herausgestellt.**

Die Betriebskosten für Holzgas waren aber ganz **bedeutend geringer** als die für Benzin. Durch das Mitführen von Holz ergab sich rechnerisch eine geringfügige Minderleistung hinsichtlich der Ladefähigkeit und Reisegeschwindigkeit, die praktisch jedoch ohne Bedeutung ist.

Der Dauerversuch zeigt, daß der Holzgasbetrieb für Lastwagen große Zukunftsmöglichkeiten hat, zumal geringwertige Abfall- und Brennholzmassen Verwendung finden können und Devisen für Benzin gespart werden. Für stationäre Anlagen hat sich der Holzgasgeneratorenbetrieb ebenfalls gut bewährt, und nur die jetzige Kapitalknappheit hindert die Interessenten, besonders die auf dem Lande, **sich auf den außerordentlich billigen Holzgasbetrieb umzustellen.** Nach den neuesten Erfahrungen wird man in Deutschland die bezüglich der Holzgasgeneratoren bereits **sehr weit fortgeschrittenen** Länder Frankreich und Italien bald wieder einholen, wozu auch die allgemeine Besserung unserer Wirtschaftslage wesentlich beitragen wird.

Aus Amerika

Rückgang der Möbelindustrie

In den Vereinigten Staaten von Amerika werden alljährlich amtliche Feststellungen über den Stand der einzelnen Industrien gemacht. Jetzt werden die Ergebnisse von 1931 veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß die Möbelindustrie in diesem Jahre 127 000 Arbeiter beschäftigte, gegen 193 000 im Jahre 1929. Der Wert der Möbelproduktion sank in der gleichen Zeit von 913 Millionen auf 462 Millionen Dollar. Besonders stark verringert hat sich die Herstellung von Luxus- und Modemöbeln. Bei den gewöhnlichen Gebrauchsmöbeln beträgt der Rückgang 49,4 Prozent. In den amtlichen Berichten wird betont, daß der amerikanische Geschmack sich immer mehr den Holzmöbeln zuwende auf Kosten der Metall- und Korbmöbel. Der Anteil der Korbmöbel an der gesamten Möbelproduktion beträgt 2,1 Prozent und der der Metallmöbel 5,7 Prozent.

Das Zentrum der Möbelindustrie ist der Staat Neuyork, dann folgen Nordkarolina (hier werden vorzugsweise Schlaf- und Speisezimmereinrichtungen fabriziert), Illinois und Indiana.

Das Charakteristische des Möbelhandels in den Vereinigten Staaten ist eine Konzentration in den großen Magazinen, in denen Spezialausstellungen das Publikum über Mode und Geschmacksrichtung informieren. Außerdem finden in den Städten am Atlantischen Ozean und im mittleren Westen Möbelmessen und Ausstellungen statt, bei denen die letzten Neuheiten und Neuschöpfungen gezeigt werden. Zum Ankauf der Möbel entsenden die großen Einfuhrhäuser, die ihren Sitz in Neuyork und in den Zentren an der Küste des Atlantischen Ozeans und des Pazifischen Ozeans haben, ihre Einkäufer ins Ausland. Das amerikanische feuchtheiße Klima ist für den Absatz deutscher Möbel ungünstig, abgesehen davon, daß diese dem amerikanischen Geschmack im ganzen wenig entsprechen.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Ein unverständlicher Beschluß

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Möbelfachverbandes hat beschlossen, den Möbelgeschäften und verwandten Betrieben zu verbieten, Möbel mit Preisangabe auszustellen. Soweit das bereits geschehen ist, sollen die Preisschilder entfernt werden. Der gleiche oder ein ähnlicher Beschluß soll auch in verschiedenen anderen Städten gefaßt worden sein. Eine Begründung dieses merkwürdigen Vorgehens ist nicht bekannt. Da man annehmen muß, daß die Möbelhändler nur etwas beschließen, wovon sie sich eine Förderung des Möbelabsatzes versprechen, so ist zu diesem Beschluß festzustellen, daß sie hier auf dem Holzwege sind. Nicht die Verschweigung, sondern die allgemein sichtbare Bekanntgabe des Preises reizt zum Kauf an. Das ist eine alte Erfahrung, die auch die Möbelhändler jener Orte kennen sollten.

Sägewerksbrand

In Groß-Schönebeck ist ein Teil der Betriebsanlagen des Groß-Schönebecker Dampfsägewerks GmbH. mit wertvollen Hölzern durch ein Großfeuer vernichtet worden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Arbeitsunfälle

In Triberg (Schwarzwald) kam ein Schreinermeister mit der Hand so unglücklich in die Fräsmaschine, daß ihm ein Daumen abgenommen werden mußte.

In Ettlingshausen (Hessen) verunglückte beim Ausladen von Rundholz der Arbeiter Karl Rüger schwer. Ein starker Baumstamm rollte über ihn hinweg und drückte ihm beide Beine an den Oberschenkeln fast vollständig ab.

Steuerpflichtige Vergnügungen

Im Reichsgesetzblatt Nr. 62 werden die neuen Bestimmungen über die Vergnügungssteuer vom 7. Juni 1933 veröffentlicht.

Die Bestimmungen enthalten in ihrem Artikel II eine Steuerordnung, die in allen Gemeinden gelten soll, sofern nicht die Länder oder mit Genehmigung der Landesregierung oder der von ihr beauftragten Behörden die Gemeinden besondere Steuerordnungen erlassen, die im Artikel III dieser Bestimmungen festgelegt sind.

In der im Artikel II der Bestimmungen veröffentlichten Steuerordnung wird zunächst festgestellt, welche Vergnügungen als steuerpflichtig zu gelten haben. Es handelt sich dabei u. a. um Tanzbelustigungen, Volksbelustigungen aller Art, Zirkus- und Varietévorstellungen, sportliche Veranstaltungen, Theatervorstellungen und Konzerte. Der Steuer unterliegen nicht Veranstaltungen, die dem Unterricht, mildtätigen Zwecken oder der Jugendpflege dienen, ferner Veranstaltungen, die u. a. von den Landesregierungen als gemeinnützig anerkannt sind oder die kirchlichen Zwecken dienen. Ebenfalls steuerfrei sind Veranstaltungen am 1. Mai zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit. Die Steuer wird in drei Formen erhoben: 1. Als Kartensteuer, 2. als Pauschsteuer nach festen Steuersätzen und 3. als Sondersteuer von der Roheinnahme.

Der Artikel III der Bestimmungen sieht, wie eingangs erwähnt, vor, daß die Gemeinden mit Genehmigung der Landesregierung oder der beauftragten Behörden besondere Steuerordnungen erlassen können, die von der Steuerordnung des Artikels II in bestimmten Punkten abweichen können.

Warnung vor Grundstückskäufen!

Der Baukommissar der Stadt Berlin sieht sich erneut genötigt, darauf hinzuweisen, daß beim Erwerb neuen parzellierten Geländes zum Zwecke der Bebauung äußerste Vorsicht am Platze sein muß. Nicht selten liegt für das von den Siedlern zu bebauende Gelände ein amtlicher Bebauungsplan, der die genauen örtlichen Gesamtinteressen für die künftige Bebauung festlegt, noch nicht vor. Solange dieser amtliche Plan nicht vorliegt, kann nicht genug davor gewarnt werden, einen Geländekauf vorzunehmen. Nur wenn der Siedler vom Bezirksamt eine endgültige Auskunft über die Bebauungsplanverhältnisse eingeholt hat, nur dann kann er vor einer unangenehmen Überraschung, **keine Bauerlaubnis für das von ihm erworbene Grundstück zu erhalten,** sowie vor Schäden bewahrt bleiben.

Mit Erscheinen dieser Nummer ist das 24. Wochenbeitrag fällig

Herausgeber: Paul Harpe, Führer des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Koberstein, Berlin. — Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Gut rasiert – gut gelaunt!
Nehmen Sie nur:
GEG-RASIER-CREME
aus Ihrem Konsumverein!

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie nun energisch in **allen** Richtungen die Außen-, Innen- und Kauflächen, auch zwischen den Zähnen. Tauchen Sie sodann die Bürste in Wasser, zum gründlichen Nachputzen. Erst jetzt spülen Sie – am besten mit Chlorodont-Mundwasser – unter Gurgeln tüchtig nach. Der Erfolg dieser mechanischen Reinigung wird Sie überraschen! Alle Speisereste und der mißfarbene Zahnbelag sind verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Original-süddeutsche Hobelbänke 52 Mark
Zum unt. Blatt, Stahlspindeln
Werkzeug-Neuheiten!
Preisliste gratis und franko
OTTO BERGMANN, Berlin-Lichterfelde-West.

WERKZEUGE
Schlosser
Schmiede
Installateure
Tischler
Allgemeinbedarf
WESTFALIA WERKZEUG Co. HAGEN i. W. 101

Hobelbänke, Werkzeuge Stuhlflechtrohr billigst. Katalog gratis. Walther, Dresden 23, Rehefelder Strasse 53
Reform-Putzhobel mit Pockholzsohle, verstellb. Spund, f. poliert. And. Werkzeuge billig. Prosp. grat. Heinr. Genult, Berlin O 17, Warschauer Str. 38—42. 45 mm nur Mk. 8 30

Bleistifte Musterkarten
Preis je Stück . . 1,00
5 Stück . . 4,00
10 Stück . . 7,50
Bestellung bei der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes GmbH. Berlin SO 16, Köln. Park
Hobelbänke 50 RM.
Zunlang, Stahlspindel, Kobalt la Qualität, Blatt b. Buchenbohle, Rothuche, Eisenteile
Werkzeuge Abbildung u. Preisliste gratis Karl Ramisch, Pirna, Kaiserstr.
Gummiwaren Hygien. Artik., Preisliste frei „Medicus" Berlin SW 68, Alte Jakobstr.